Erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis
Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.

Fernruf 2891.
Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 29 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Mittwoch, den 30. November 1927 — Nr. 278

Eine sehr harte Nuß für Genf.

Das Kriegsgeschrei an unserer Ostgrenze ist wieder verstummt. Man rechnet kaum noch irgendwo ernsthaft damit, daß der litauisch-polnische Konflikt im Augenblick zu militärischen Aktionen führen könnte. Zudem hat auch die polnische Regierung in ihrer Zirkularnote vom 28. d. M. ausdrücklich erklärt, „daß sie keinerlei Absichten gegen die politische Unabhängigkeit und territoriale Unversehrtheit der litauischen Republik verfolgt." Polen hat allerdings keinen Zweifel daran gelassen, daß die polnisch-litauischen Beziehungen — wie die polnische Note sagt: „dieser einzigartige Zustand, der ohne Präzedenzfall dasteht und schwere Gefahren für die friedliche Zusammenarbeit der Nationen in sich birgt — dringend einer Umgestaltung bedürfen. Zur Erläuterung muß dazu bemerkt werden, daß Litauen sich noch heute als im Kriege mit Polen befindlich erachtet, daß es infolgedessen die Grenze gesperrt hat, keinerlei Verkehr über diese Grenze zuläßt, daß zwischen Polen und Litauen nicht einmal eine Postverbindung besteht.

Mit dieser Note gibt Polen zu verstehen, daß ihm die Behandlung des litauisch-polnischen Konfliktes auf der Genfer Völkerbundsratstagung, wie sie durch die litauische Beschwerde notwendig geworden ist, keineswegs unangenehm ist. Polen erhofft von diesen Verhandlungen eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes, wobei man sich in Warschau wohl keineswegs im unklaren darüber ist, daß man sich sowohl auf Herrn Chamberlain wie auf Herrn Briand in dieser Frage verlassen kann. Die Lage für Polen erscheint denn auch keineswegs ungünstig. Ganz zweifellos war der Handstreich des Generals Zeligowski gegen Wilna ein Verstoß gegen Verträge und Vereinbarungen. Nachdem aber der Völkerbund sich als ohnmächtig erwies, dies Unrecht zu sühnen oder gutzumachen, hat die Botschafterkonferenz am 15. März 1923, nachdem es seit der am 9. Oktober 1920 erfolgten Besetzung Wilnas mancherlei Irrungen und Wirrungen gegeben hatte, die durch Zeligowski geschaffene Tatsache anerkannt und hat die heutige Grenze zwischen Polen und Litauen festgelegt. Sie hat sich dazu berechtigt gehalten, da nach dem Artikel 87 des Versailler Vertrages die Grenzen Polens, die im Versailler Vertrag nicht näher bezeichnet sind, von den alliierten und assoziierten Hauptmächten später bestimmt werden sollten. Dieser Beschluß der Botschafterkonferenz stimmte im übrigen völlig mit dem Bericht des Völkerbundsrates vom 3. Februar 1923 überein, durch den einstimmig die jetzt bestehende Grenze den Parteien zur Annahme empfohlen wurde, ein Bericht, der auch von Polen angenommen wurde.

Litauen hat beide Entscheidungen nicht anerkannt, was ja schon aus der Tatsache hervorgeht, daß nach seiner Anschauung der Kriegszustand mit Polen noch nicht beendet ist. Es ist deshalb um so seltsamer, daß gerade Litauen durch seine Beschwerde die Aufmerksamkeit des Rates auf den litauisch-polnischen Konflikt glaubt hinlenken zu müssen. Denn darüber wird man sich doch auch in Kowno nicht im unklaren sein, daß weder der Völkerbundsrat noch die Botschafterkonferenz ihre Beschlüsse vom Jahre 1923 umstoßen werden. Ganz abgesehen davon, daß Litauen völlig isoliert dasteht, und keinen angesehenen Fürsprecher in Genf hat, ist im allgemeinen die Neigung, frühere Beschlüsse umzustoßen, außerordentlich gering, da man in Genf nicht ganz mit Unrecht fürchtet, daß solche Abänderungen früherer Beschlüsse Folgen haben könnten, die sich im Augenblick keineswegs voll übersehen lassen. Es spricht denn auch eigentlich alles dafür, daß der Völkerbundsrat es bei seinem früheren einstimmig gefaßten Beschluß bewenden lassen wird.

Dann aber erhebt sich die Frage, was geschehen soll, da ja auch nach litauischer Auffassung der jetzige Zustand eine Bedrohung des Friedens darstellt. Alle Druckmittel, die bisher Litauen gegenüber zur Anwendung gebracht worden sind, um die Grenzsperre gegen Polen aufzuheben, haben sich als wirkungslos erwiesen. Nicht erst in der letzten Zeit sind die diplomatischen Vertreter Frankreichs und Englands in Kowno wegen der Beseitigung der Grenzsperre vorstellig geworden, sondern bereits im Februar dieses Jahres haben, ganz abgesehen von früheren Fällen, der britische, der französische und italienische Gesandte einen Schritt in Kowno unternommen, um den jetzigen Zustand zu beenden und Verhandlungen zur Schaffung direkter regelmäßiger Verkehrsbeziehungen anzubahnen. Alle diese Bemühungen sind ergebnislos geblieben und man vermag nicht recht zu sehen, wie der Völkerbund nun ein Ziel erreichen soll, das durch den Druck der Großmächte bisher nicht verwirklicht werden konnte. Dafür aber, daß etwa die litauische Regierung sich durch eine Entschließung des Völkerbundsrates zu einer anderen Haltung in der Wilnafrage bewegen lassen würde, fehlen alle Anzeichen.

Nun liegt zweifellos noch die Gefahr recht nahe, daß im Zusammenhang mit dem Wilnakonflikt wieder einmal der Gedanke an ein Locarno des Ostens in Genf erörtert werden wird. Es ist ja kein Geheimnis, daß man in Warschau und in Paris noch immer ein solches Locarno des Ostens anstrebt, wobei man nur an die letzte Tagung des Völkerbundes zu erinnern braucht. Hier wird es aller Aufmerksamkeit der deutschen Staatsmänner bedürfen, um den drohenden Gefahren zu entgehen. Alles in allem läßt sich nur sagen, daß der litauisch-polnische Konflikt vielleicht das schwierigste Problem ist, das der Völkerbundsrat je zu bewältigen gehabt hat, ein Problem, das sich auch dadurch nicht einfacher gestaltet, wenn man, wie anzunehmen ist, in Genf erst einmal die Lösung vertagt.

Die beiden Gegenspieler in Osteuropa.



Der litauisch-polnische Konflikt, der gegenwärtig die europäischen Kabinette beschäftigt und auch im Völkerbund eine Rolle spielen dürfte, wird im wesentlichen gestützt durch die leitenden Staatsmänner Polens und Litauens, Herrn Woldemaras, Ministerpräsident von Litauen, und Marschall Pilsudski, dem polnischen Diktator (rechts).

Große Spannung in Genf vor Beginn der Tagung.

Hoffnungen und Zweifel.

Genf, 30. Nov. (Radio.) Das Völkerbundspalais zeigt heute vor Beginn der Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission ein auch für Genfer Verhältnisse ungewöhnlich belebtes Bld. Die internationale Presse ist in außerordentlich großer Zahl vertreten, wie es selbst bei Ratstagungen bisher kaum der Fall gewesen ist. Das Eintreffen der einzelnen Delegationen im Völkerbundspalais insbesondere das Erscheinen des neuen englischen Delegierten Lord Cushendun, des Nachfolgers Lord Cecils, sowie das Erscheinen der russischen Delegierten, die heute zum ersten Male offiziell an einer Tagung des Völkerbundes teilnehmen, wird mit größter Spannung verfolgt. Von bekannten Persönlichkeiten sieht man den tschechoslowakischen Außnminister Dr. Benesch, den Präsidenten der vorbereitenden Abrüstungskommission Laudon, den Grafen Bernstorff, Paul Boncour und zahlreiche andere. Den heute beginnenden Verhandlungen sieht man mit größter Erwartung entgegen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen gegenwärtig ausschließlich die Anträge, die die sowjetrussische Delegation einbringen wird. Allgemein wird angenommen, daß die Russen in kategorischer Form eine weitgehende Abrüstung, wie es heißt, bis zu 50 Prozent des gegenwärtigen Rüstungsstandes, sowie Einführung des Milizsystems nach sowjetrussischem Muster fordern werden. Ferner sollen die Russen die Absicht haben, auf dem Gebiete der Sicherheitsgarantien den Abschluß von Nichtangriffsverträgen nach dem Muster der zwischen Rußland und den Nachbarstaaten abgeschlossenen Abkommen vorzuschlagen. Die sowjetrussischen Anträge werden aller Voraussicht nach auf eine einheitliche wohl ablehnende Haltung der englischen, französischen und italienischen Delegationen stoße, die keinerlei Anträge zur Diskussion stellen lassen wollen, welche über die Tagesordnung hinausgehen.

Wie von französischer Seite verlautet, wird sich die französische Delegation einer sofortigen Einberufung der Abrüstungskommission zu einer neuen Tagung nicht widersetzen. Man verlangt jdoch, daß der neue Sicherheitsausschuß gleichzeitig mit der Abrüstungskommission einberufen und seine Arbeiten parallel mit der Abrüstungskommission führt. Dieser Standpunkt der französischen Delegation wird voraussichtlich die Unterstützung zahlreicher anderer Delegationen finden. Man neigt infolgedessen jetzt vielfach der Ansicht zu, daß die Verhandlungen bis Ende dieser Woche zu Ende geführt werden können. Dagegen vermutet man, daß die Sitzung des Rates mindestens 14 Tage dauern wird. Paul Boncour, der heute vormittag hier eingetroffen ist, wird voraussichtlich Briand im Rate vertreten, der nach Abschluß der polnisch-litauischen Verhandlungen im Rate wider nach Paris zurückkehren wird.

Hermes vom Reichspräsidenten zum Führer der Delegation für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen ernannt.

Berlin, 30. Nov (Radio.) Wie die TU. erfährt, ist Reichsminister a. D. Hermes heute vom Reichspräsidenten zum Führer der Delegation für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen ernannt worden.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler zum Besoldungsgesetz.

Berlin, 30. Nov. (Radio.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Mittwoch die Beratungen der Besoldungsvorlage fort. Zur Ergänzung seiner gestrigen Erklärungen nahm zunächst Reichsfinanzminister Dr. Köhler noch einmal das Wort. Er erklärte, daß er gestern die Auffassung des Reichsfinanzministeriums zu dem neugeschaffenen § 24 des Besoldungsgesetzes zum Ausdruck gebracht habe. Eine Sitzung des Kabinetts zustande zu bringen, sei gestern gescheitert, weil zwei Minister nicht teilnehmen konnten. Er könne also die Stellungnahme der Reichsregierung noch nicht zum Ausdruck bringen. Die Reichsregieung behalte sich vor, eine Erklärung zum Gesamtkomplex des § 24 vorzulegen, sobald sie die Möglichkeit hat, zu den Fragen Stellung zu nehmen. Der Ausschuß trat dann in die weiteren Beratungen ein. Es fand zunächst eine Aussprache über die Steuer- und Zollorganisation statt.

Teilweise Umbildung des englischen Kabinetts bevorstehend.

London, 30. Nov. (Radio.) Ende dieses Jahres werden mindestens zwei wahrscheinlich aber drei Kabinettsminister unter Erhebung zur Peerswürde aus dem Kabinett ausscheiden und ihren Sitz im Oberhaus einnehmen, nämlich der Transportminister Oberst Ashley, der Handelsminister Sir Philipp Cunliffe Lister und wahrscheinlich auch der erste Lord der Admiralität Bridgeman. Der Posten des Transportministers wird nicht wieder besetzt werden, da das Transportministerum mit einer anderen Verwaltungsbehörde zusammengelegt werden soll. Dagegen werden durch die Uebernahme der beiden anderen Minister zwei Posten im Kabinett frei.

Das Ueberschwemmungsunglück in Algerien.

Das Werk zweier Generationen vernichtet.

Paris, 29. Nov. Der Minister des Innern Sarraut gab heute auf Grund der ihm zugegangenen Nachrichten Erklärungen über das Ueberschwemmungsunglück in Algerien ab. Die Katastrophe sei größer als man zuerst vermutet habe. Das Werk zweier Generationen in den betroffenen Gebieten sei vernichtet. Ein großer Teil des Departements Oran sei in Mitleidenschaft gezogen, hauptsächlich aber die Gegenden von Mostaganem und Perregaux. In der ersteren Stadt habe man sehr viele Menschenleben zu beklagen. Eine ganze Europäerstraße sei mit allen ihren Bewohnern von den Fluten weggeschwemmt worden. Maurische Kaffeehäuser, wo sich sehr viele Eingeborene in Erwartung des nächsttägigen Markttags befunden hätten, seien von den Wassern in den Meerhafen mitgespült worden. Die Leichen der Unglücklichen seien dort im Schlamm versunken.

Weitere Meldungen schätzen den angerichteten Schaden auf etwa 500 Millionen Franken, wobei jedoch zu bedenken sei, daß man die Schäden der Privatpersonen nur sehr schwer veranschlagen könne. In den Städten habe man bis jetzt 172 Todesopfer festgestellt. Es sei zu befürchten, daß auf dem Lande mehrere Hunderte, hauptsächlich Eingeborene, umgekommen seien.

Die Niederschläge hören nicht auf. Schon soll auch ein Stadtteil von Oran selbst geräumt worden sein, weil die angeschwollenen Wasserläufe die Wohnungen bedrohten.

Der Tätigkeitsbericht der Handwerkskammer.

Der vom Syndikus der Handwerkskammer Münster, Rechtsanwalt Schürmann, in der Vollversammlung der Handwerkskammer erstattete Bericht über die Tätigkeit der Handwerkskammer seit der letzten Vollversammlung liegt als Druckschrift von 92 Seiten vor. Er gibt zunächst einen allgemeinen Ueberblick über die augenblickliche Wirtschaftslage, die, soweit das Handwerk in Frage kommt, in manchen Betrieben eine Besserung der Beschäftigung aufweise gegenüber der in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Vortragende kam zu dem Ergebnis, daß trotzdem die Wirtschaftslage des Handwerks im Kammerbezirk, im Durchschnitt gesehen, als gedrückt bezeichnet werden müsse.

Bei der Besprechung der Organisationsfragen wies der Vortragende besonders auf die Bemühungen der Kammer für das weibliche Handwerk hin und befaßte sich dann mit der Wirtschafts- und Gewerbepolitik unter besonderer Hervorhebung der Ergebnisse der Untersuchungen der Erzeugungs- und Absatzbedingungen des Enqueteausschusses, soweit sie sich auf den Handwerkskammerbezirk erstreckten.

Der Syndikus ging dann auf die Kreditversorgung des Handwerks näher ein. Der Bericht beklagt sich ferner darüber, daß die Reichsverdingungsordnung noch nicht, wie wünschenswert, in allen Kreisen gehandhabt wird, wie auch festgestellt werden muß, sind in vielen Städten und Gemeinden die bauvergebenden Behörden bestrebt, sich der Reichsverdingungsordnung anzupassen.

Die Novelle zur Gewerbeordnung wurde mehrfach eingehend besprochen; die Kammer erstattete darüber besondere Gutachten. Nach Auffassung der Kammer müssen die Uebergangsbestimmungen zu § 129 G. O. über die Lehrlingshaltung im Handwerk endlich aufgehoben werden, um nach Möglichkeit unsaubere Elemente fernzuhalten.

Der Berichterstatter ging dann über zum Sozialrecht und zur sozialen Fürsorge im Handwerk, vor allem auf das Innungskrankenkassenwesen. Ueber das Arbeitsgerichtsgesetz wurde eine Vortragsfolge eingerichtet. In zahlreichen Versammlungen wurde die Unhaltbarkeit des Arbeitszeitnotgesetzes in seiner heutigen Fassung zum Ausdruck gebracht. Bezüglich der Arbeitslosenversicherung wird die Kammer alles tun, was die Wahrung der Belange des Handwerks erfordert.

Dem Steuerwesen widmet der Bericht erklärlicherweise seine ganz besondere Aufmerksamkeit. Gewerbesteuer, Einkommensteuer, sonstige Steuern und vor allem der neue Gesetzentwurf über die Vereinheitlichung des Realsteuerrechts haben eine außerordentlich intensive Arbeit der Handwerkskammer Münster notwendig gemacht. Namentlich auch die Begutachtung der gemeindlichen Haushaltspläne auf diesem Gebiete erforderte eine angespannte Tätigkeit der Kammer. Der Bericht stellt fest, daß sich auch in diesem Jahre das Anhörungsrecht der öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen wieder aufs beste bewährt hat, wobei besonders zu bemerken ist, daß sich die mündlichen und schriftlichen Verhandlungen in durchaus sachlichem Rahmen hielten. Den Bemühungen der amtlichen Berufsvertretungen ist es dabei gelungen, übermäßige Steueransprüche der Gemeinden zu vermeiden und darüber hinaus in zahlreichen Fällen Steuerermäßigungen durchzudrücken. Die Gesamtsumme dieser Steuerermäßigungen dürfte schätzungsweise 1½ Millionen RM. übersteigen. Es muß nachdrücklichst gefordert werden, daß dieses Anhörungsrecht der amtlichen Berufsvertretungen auch in dem neuen Entwurfe des Steuervereinheitlichungsgesetzes verankert wird.

Syndikus Schürmann konnte zum Schlusse seiner Ausführungen mit aufrichtiger Freude feststellen, daß der auch weiterhin betriebene Ausbau des Amtsblattes, der „Mitteilungen der Handwerkskammer", außerordentlich fruchtbringend für den Kammerbezirk gewesen ist.

Hedwigs Brausepulver.

Hedwig CourthsMahler grämt sich, wie man aus einem von ihr für die Auslandspresse zum „Lob der Romantik" geschriebenen und auch von einem Berliner Montagsblatt veröffentlichten Artikel ersieht, über die „neue Sachlichkeit". Haben wir, Hand aufs Herz, — so sagt sie — die verflixte Sachlichkeit nicht schon manchmal recht dick, trotzdem wir uns immer wieder damit brüsten? Hedwig will von dieser Sachlichkeit wenigstens an Sonntagen nichts wissen. Das kann man ihr nicht verdenken, da sie für das Wesen dieser „Neuen Sachlichkeit" ungefähr dasselbe Fassungsvermögen hat wie für die Romantik, hinsichtlich deren sie behauptet, daß ohne wahre Romantik „unser Leben eine Limonade ohne Brausepulver" ist. Wenn nun auch Frau Hedwig mittels des Genusses und freigebiger Verzapfung von Limonade mit prima ff. Brausepulver 60 ehrenvolle Jahre hinter sich gebracht hat, so sollte sie eigentlich gerade deswegen verstehen können, daß nicht jeder Mensch die gleiche Leidenschaft haben, nicht jeder ausschließlich an Limonade, sei es mit oder ohne Brausepulver, Geschmack finden kann. Hedwigs Limonade ist eben Limonade und unterscheidet sich vom süßen Wein des wahren Lebens ebenso himmelweit, wie ihre Romantik, die man löffelweise als Brausepulver der Limonade zusetzt, von der wahren Romantik, die Hedwig in ihrem Artikel zu preisen unternimmt und leider nur der Gefahr der Lächerlichkeit aussetzt. Für uns in Deutschland wäre diese Expektoration der vielumstrittenen Hedwig ja schließlich unerheblich und nur eine Gelegenheit zu herzlichem Lachen. Schlimm aber ist es, daß solche Dinge in die Auslandspresse gehen und dort höchstwahrscheinlich als für deutsches Wesen grundlegende Kundgebungen der meistgelesenen „Dichterin" Deutschlands hervorgehoben werden.

Die Russen in Genf.

Programmatische Erklärung Litwinows.

Genf, 30. Nov. (Radio.) Die Tagung der vorbereitenden Abrüstungskommission wurde heute vormittag durch den Präsidenten Loudon eröffnet. Am Verhandlungstisch hatten neben der schwedischen Delegation die vier russischen Delegierten und der Generalsekretär der Delegation Stein Platz genommen. Nach den üblichen photographischen Aufnahmen begrüßte der Präsident in einer kurzen Eröffnungsrede die Delegationen und wies darauf hin, daß die Zahl der Delegationen sich seit der März-Session erhöht habe. Die zwei neuen Ratsmitglieder Kanada und Kuba nehmen jetzt an den Verhandlungen teil. Die beiden ausgeschiedenen Ratsmitglieder Belgien und die Tschechoslowakei sind auf Wunsch des Rates in der Kommission vertreten.

Der Präsident gab seinem lebhaften Bedauern über das Ausscheidn Lord Robert Cecls und des Senators Brouckere Ausdruck und begrüßte sodann den neuen griechischen Delegierten Politis, ferner mit besonderen Worten die an der Tagung heute zum ersten Male teilnehmenden russischen Delegierten. Präsident Loudon betonte sodann nachdrücklichst, daß die Abrüstungsverhandlungen jetzt in eine neue Phase treten. Er hoffe, daß wie bisher in fruchtbarer Zusammenarbeit die Herabsetzung der Rüstungen progressiv gefördert werde. Er betonte, daß nur eine progressive Beschränkung der Rüstungen gestützt auf gegenseitiges Vertrauen erreicht werden könnte. Die Hauptaufgabe der Kommission sei diesmal entsprechend den Beschlüssen der Völkerbundsversammlung die Einsetzung eines besonderen Sicherheitsausschusses. Dieser Ausschuß werde die Aufgabe haben, die bereits durch den Pakt von Locarno eingeleitete Schaffung neuer Sicherheitsgarantien auszubauen. Die Kommission werde dann das Datum für die 5 Session der vorbereitenden Abrüstungskommission festsetzen. Die Arbeiten des Sicherheitsausschusses könnten parallel mit denjenigen der Abrüstungskommission laufen. Die Kommission werde auch das Datum für den Zusammentritt des Sicherheitsausschusses festzusetzen haben. Zum Schluß richtete der Präsident einen Appell an die Regierungen und die Presse, in den gegenwärtigen ernsten Tagen sich der großen Aufgaben bewußt zu sein, die sie am Werke der Abrüstung zu erfüllen hätten. Er warnte vor zu weitgehenden Hoffnungen in Bezug auf eine baldige Durchführung der Abrüstung, die nur schwere Enttäuschungen nach sich ziehen könnten.

Die Kommission wählte sodann ohne Debatte auf Vorschlag des Präsidenten Loudon den griech. Delegierten Politis zum Vizepräsidenten der Kommission. Hierauf trat die Kommission in die Diskussion der Tagesordnung auf Grund des vom Völkerbundssekretariats vorliegenden Memorandums über die bisherigen Abrüstungsarbeiten ein.

Gleich zu Beginn der Debatte ergriff der deutsche Delegierte Graf Bernstorff das Wort zu einer kurzen Mitteilung. Er wies darauf hin, daß sein am 12. November an den Präsidenten der Kommission Loudon gerichteter Brief vielfach in der Oeffentlichkeit und auch vom Präsidenten mißverstanden worden sei. Er habe keineswegs, wie angenommen worden war, beabsichtigt, eine zweite Lesung des Konventionsentwurfes zu beantragen. Vielmehr habe er in seinem Schreiben die Anregung gegeben, auf der gegenwärtigen Tagung der Kommission in eine Debatte der bisherigen Verhandlungsergebnisse einzutreten. Seit der letzten Session der Abrüstungskommission vor 6 Monaten hätte sich eine Reihe eingreifender Ereignisse zugetragen. Die Bildung des Sicherheitsausschusses sei beschlossen worden. Ferner nehme eine Reihe neuer Delegationen an der Kommission teil, deren Haltung bisher noch nicht bekannt sei. Er habe deshalb mit seinem Schreiben lediglich bezweckt, auf dieser Tagung eine Diskussion der bisherigen Abrüstungsverhandlungen herbeizuführen mit dem einzigen Ziel, den neuen Delegationen die Möglichkeit zu geben, die allgemeinen Ansichten ihrer Regierungen über das Abrüstungsproblem näher zu präzisieren. Graf Bernstorff erklärte, es habe nicht in seiner Absicht gelegen, den Brief an den Präsidenten Loudon, der so weitgehende Mißverständnisse ausgelöst habe, zu veröffentlichen. Er sei jedoch durch eine Indiskretion bekannt geworden. Graf Bernstorff betonte noch, er begrüße den Beschluß des Präsidenten, die Tagesordnung zu ändern und an erster Stelle den Stand der Arbeiten der Diskussion zu stellen, um erst hier auch die Wahlen des Sicherheitsausschusses vorzunehmen.

Alsdann gab

der russische Delegierte Litwinow

eine kurze Erklärung ab. Er dankte im Namen der Sowjetrussischen Republik dem Präsidenten Laudon für die Begrüßungsworte. Er hoffe, daß die sowjetrussische Delegation in der Kommission Gelegenheit haben werde, ihre Auffassung über das Abrüstungsproblem näher zu präzisieren. Die sowjetrussische Delegation verfolge nur das Ziel, an der Aufrechterhaltung des Friedens mitzuwirken. Sie werde alles in ihren Kräften stehende tun, um an der Durchführung der Aufgaben der Abrüstungskommission mitzuarbeiten. Litwinow erklärte sodann, er schließe sich voll dem Standpunkt der deutschen Delegierten an, zunächst die Debatte über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten vorzunehmen. Er fügte hinzu, die sowjetrussische Regierung habe die Einladung zur Teilnahme an dem Sicherheitsausschuß zu einem Zeitpunkt erhalten, wo die Frage der Bildung des Sicherheitsausschusses noch keineswegs akut gewesen sei. Die sowjetrussische Delegation werde zu der Bildung des Sicherheitsausschusses erst Stellung nehmen können, nachdem sie die Gesichtspunkte der übrigen Delegationen im Verlauf der Diskussion kennengelernt habe.

Bei Beginn der Geschäftsordnungsdebatte legte als erster der Führer der sowjetrussischen Delegation Litwinow die bereits bekannte programmatische Erklärung der Sowjetregierung zu dem Abrüstungsproblem vor, in der diese u. a. die Auflösung sämtlicher stehenden Armeen, sämtlicher Flotten, die Vernichtung sämtlicher Waffen und Munition und aller übrigen Kriegsmittel, die Zerstörung aller militärischen Gebäude und Kriegsflugzeuge, die Aufhebung der allgemeinen Dienstpflicht, das Verbot der Ausbildung militärischer Reserven, die Schleifung der Festungen und Seestützpunkte, die Zerstörung aller Waffenfabriken, Aufhebung der Kriegsministerien, das Verbot jeder Art von kriegerischer Propaganda, sowie ein Gesetz, das Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote unter Strafe stellt. In seiner Erklärung betonte Litwinow, daß die Delegation Sowjet-Rußlands im Besitze sämtlicher Vollmachten sei, um dieses Abrüstungsprogramm vorschlagen zu können. Das von der Sowjetregierung vorgeschlagene Programm könne in kürzester Frist durchgeführt werden. Ferner unterstrich er, daß der Ansicht der Sowjetregierung nach der vorgeschlagene Plan der zweckentsprechendste sei, um den Frieden sicherzustellen. Die Sowjetregierung habe die Einladung zur Teilnahme an der gegenwärtigen Tagung der Abrüstungskommission angenommen, um Klarheit darüber zu schaffen, welche kapitalistischen Regierungen ehrlich den Frieden wollten.

Der Führer der litauischen Emigranten in Genf.

Kowno, 30. Nov. (Radio.) Wie der Sonderberichterstatter der TU. erfährt, ist der Führer der litauischen Emigranten in Wilna, Pletschkaitis, nach Genf abgereist, wo er sich während der Genfer Verhandlungen aufhalten wird. Auch der Führer der christlichen Demokraten Dr. Bistras soll am Dienstag abend über Königsberg nach Genf gefahren sein. Oberst Petrulis hatte bekanntlich erklärt, daß er von Bistras veranlaßt worden war, den Staatspräsidenten zur Annahme der Forderungen der Opposition aufzufordern. Bistras weilt selbstverständlich nur als Privatperson in Genf.

Kleine politische Meldungen.

Um die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Newyork, 30. Nov. (Radio.) Morgen wird sich der Hauptausschuß des Repräsentantenhauses mit der Vorlage über die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika beschäftigen. Es ist damit zu rechnen, daß der Ausschuß die Vorlage dem Repräsentantenhaus in unveränderter Gestalt zugehen lassen wird.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 30. November 1927.

v. Konzert des Ukrainischen Volks-Chores. Am gestrigen Abend fand im neuen Capitol-Theater ein wohlgelungenes Konzert des Ukrainischen Volks-Chores statt. Wo liegt die Ukraine? Die russische, weißrussische und ukrainische Republik bilden in Europa den Bundesstaat Rußland (Sowjetrußland). Die Ukraine ist die südliche der Republiken und reicht bis an die Küste des Schwarzen Meeres. Die ukrainische Bevölkerung spricht zwar eine der russischen sehr ähnliche Sprache, sie fühlt sich aber als ein besonderes Volk. Aus diesem Grunde trennte sich die Ukraine nach dem Zusammenbruch der Zarenherrschaft auch als ein selbständiger Staat von Großrußland ab. Das Konzert der ukrainischen Gäste gestaltete sich, was die Beteiligung des musikliebenden Publikums anbelangt, zu einer „kleinen Völkerwanderung", und man muß gestehen, daß die zahlreichen Besucher — der allerletzte Platz war besetzt — sicher auf ihre Kosten gekommen sind. Der Chor, der in einer Stärke von 30 Personen — 10 Damen und 20 Herren — auftrat, hat ein vorzügliches Stimmaterial, Sängerinnen und Sänger, die sich der edlen Sangeskunst mit Lust und Liebe und Ausdauer hingegeben, denn sonst wären die Leistungen nicht möglich gewesen. Aus dem Kranz der Darbietungen möchten wir einige Gesänge hervorheben: „Der Heilige Berg", dann „Das religiöslegendare Lied aus dem 18. Jahrhundert" und besonders den Chor „Die Neujahrsglocken". Im zweiten Teil gefielen besonders die Männerchöre „Tschumakenlied" und „Ich darf nicht mehr tanzen". Der dritte Teil brachte wieder mehrere recht gut aufgenommene gemischte Chöre zu Gehör. Aeußerst zweckmäßig war es, daß das Programm jedem Gesange eine kurze Inhaltsangabe voranschickte. Bei allen Darbietungen mußte man die ausgezeichnete Schulung des Musterchores bewundern. Es war eine künstlerische Mahnung eindringlicher Art, welche die hohe Sangeskunst der Ukrainer an alle Zuhöhrer richtete, des wunderbaren Zaubers eingedenk zu sein, der dem reinen, schönen, unbegleiteten Chorgesang entströmt. Die Ukrainer bewährten ihren Ruf „ersten Ranges" in der Reinheit der Intonation und äußerst stilgerechter, fein abgestufter Schattierung des Vortrages. Die Soprane standen sieghaft jeder Anstrengung gegenüber, und die Bässe packten die Besucher durch ihre Grundgewalt; in breit angelegten, auf tiefe Unterlage gestützten Akkorden war es oft, als höre man eine meisterhaft intonierte Orgel. Außerdem besitzt der ukrainische Volkschor den sichersten Prüfstein für die Leistungsfähigkeit eines Chores, nämlich ein äußerst zartes Pianissimo. Was außerdem noch besonders entzückte, war die bewunderungswürdige straffe Disziplin, ohne die ein solches Gelingen niemals möglich ist. Angenehm berührte es auch, daß der Dirigent des Chores, Herr Sofont Kalmuzkyj sich zur Angabe der Töne für die einzelnen Stimmen nur der Stimmgabel bediente, er hatte es gar nicht nötig, durch Anschlag auf einem Instrument sich erst die Töne suchen oder die Sängerinnen und Sänger durch einige Akkorde in das Lied einzuführen. — Das Publikum war sehr begeistert und zollte dem Dirigenten und seiner wackeren Schar den reichsten Beifall, sodaß der Chor durch mehrere Zugaben seinen Dank abstatten mußte. — Der äußerst starke Besuch des Konzerts bewies, daß das Publikum gern den ungefähr im Mittelpunkt der Stadt gelegenen großen Saal aufsucht, auch konnten wir wieder feststellen, daß das Capitol-Theater eine vorzügliche Klangwirkung besitzt. Hoffentlich können wir bald wieder einer musikalischen oder gar einer theatralischen Veranstaltung im Capitol-Theater lauschen.

„Die Musterung auf dem Meeresgrund" und "Das deutsche Heldenlied zur See". Bekanntlich werden der Bocholter Kriegerverein und der Marine-Verein Bocholt am Sonntag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr im Schützenhaussaale die beiden Weihespiele „Die Musterung auf dem Meeresgrund" und „Das deutsche Heldenlied zur See zur Aufführung bringen. Beide Stücke sind herausgegriffen aus dem Schicksal der deutschen Kriegsmarine. In dem ersten Werk, der „Musterung", handelt es sich um einen Apell von Opfern der Flotte auf dem Meeresgrund bei Helgoland. Um die mitternächtliche Stunde finden

Die Tagung des Hansabundes.

Eine Rede Dr. Schachts.

Berlin, 29 Nov. Im Verlaufe der Aussprache auf der Tagung des Hansabundes ergriff Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort. Er betonte, daß er großes Gewicht auf eine Aussprache über die von Dr. Fischer angeschnittenen Fragen lege. Er habe andererseits den Wunsch nachzukontrollieren, da er sich nicht für unfehlbar halte, ob die Reichsbank mit ihrer Politik auch auf dem richtigen Wege sei. Er habe von der Aussprache den Eindruck, daß diese Dinge in der Oeffentlichkeit alle viel zu sehr unter dem Gesichtspunkt der Sensation behandelt würden. Dazu seien die Dinge aber viel zu ernst. Das habe sich auch bei der Wiedergabe seiner Bochumer Rede gezeigt. Alles sei unter dem Gesichtspunkt berichtet worden: „Der Reichsbankpräsident ist gegen die kommunale Wirtschaft eingestellt". Auch im übrigen werde vielfach nicht auf die sachlichen Momente eingegangen, sondern auf irgendwelche sensationellen Dinge, Skandälchen usw. So interessiere die Oeffentlichkeit alles viel mehr als das ungeheuer ernste Problem, vor dem wir stünden. Wenn er für die Landwirtschaft eintrete, dann heiße es, der Mann ist Reaktionär und womöglich Antisemit geworden Es handele sich aber darum, von Reden zu Taten überzugehen. Seit Jahren habe die Reichsbank ständig auf diese Dinge hingewiesen und sie auch der Oeffentlichkeit übergeben, aber es habe keinen Menschen interessiert. Es bedürfe daher energischer Reden, um auch den Willen zur Tat zu wecken. Ueber diese Dinge müsse in der Oeffentlichkeit gesprochen werden, weil wir in der derzeitigen demokratisch-parlamentarischen Verfassung des Deutschen Reiches nicht zu Taten kämen, wenn nicht die gesamte Bevölkerung von diesen Problemen durchdrungen werde. Wir sind, so betote Dr. Schacht, aus den Zeiten des Obrigkeitsstaates heraus, und wir können die verhältnismäßige Ruhe, den verhältnismäßig sachlichen Fortschritt der früheren Zeiten nur wieder erringen, wenn die ganze Bevölkerung mitarbeitet und zu einem einheitlichen geschlossenen Willen kommt. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Parteizugehörigkeit an. Wir werden diesen Problemen in Deutschland nicht gerecht werden, wenn wir nicht auf allen Seiten den Willen zu gesunder Wirtschafts- und Finanzführung aufbringen. Das deutsche Volk und das Deutsche Reich dürfen nicht bankerott werden und sie werden nicht bankerott werden, weil ich die feste Ueberzeugung habe, daß wir den Willen aufbringen, in diese Dinge hineinzugehen. Solche Reden wie die des Abgeordneten Dr. Neumann schädigten nicht den deutschen Kredit, sondern sie stärken ihn. Sie bewiesen, daß wir nicht gewillt seien, eine ausländische Kontrolle in Deutschland einrichten zu lassen. Wir wollten unsere eigene Kontrolle schaffen. Das Ausland werde uns viel mehr Kredit und Vertrauen schenken, wenn wir diesen festen Willen bewiesen. „Zeigen Sie mir", so schloß Dr. Schacht, „in ganz Europa noch einmal ein Volk, das durch seine Arbeitsamkeit, durch seinen Willen zur Ordnung und durch seinen eisernen Fleiß und auch nicht zuletzt durch seine Opferwilligkeit solch festen Charakter gezeigt hat wie das deutsche Volk. Wir wollen dafür sorgen, daß unser Kredit gesund bleibt, indem wir eine verantwortungsvolle Wirtschafts- und Finanzpolitik treiben".

Der Orkan im Reagenzglas.

Aufgaben und Ergebnisse der Aerodynamik.

Das Reagenzglas, um das es sich hier handelt, ist allerdings ein Riese unter seinesgleichen, entspricht aber seinem Wesen nach durchaus den Gläschen, in denen die Chemiker die Geheimnisse der Stoffe und ihrer Wirkungen aufeinander entlarven, die Vorgänge im Kosmos auf klarste und eindeutige Formeln bringen. Nach und nach haben auch die anderen Disziplinen der Naturwissenschaft die ungeheuren Vorteile erkennen gelernt, die in der Möglichkeit liegen, die großen kosmischen Vorgänge auf kleinstem Raum sich abspielen zu lassen und haben versucht, sich für ihre Forschungen ähnliche Bedingungen zu schaffen.

Verhältnismäßig sehr früh hat man begonnen, für die Aerodynamik solche Bedingungen zu schaffen, d. h. für die Forschung auf dem Gebiete der Luftströmungen und ihrer Wirkungen auf die durch sie sich bewegenden Körper und für die Erkenntnis der bestmöglichen Ueberwindung des dem sich bewegenden Körper entgegenstehenden Widerstandes. Diese Forschungsgesichtspunkte haben in den 20 Jahren, seitdem man mit der experimentellen Aerodynamik begann, eine damals ungeahnte Wichtigkeit gewonnen. Ahnte man auch schon, daß für die Entwicklung der Flugtechnik die Erkenntnis der Gesetze der Luftströmungen und des Luftwiderstandes von außerordentlicher Bedeutung sein müßte, so haben die auf dem Wege des Experiments gewonnenen Erkenntnisse denn doch noch Auswirkungen gehabt, die weitaus das erwartete Maß übersteigen und auch für technische Gebiete wertvoll geworden sind, an die man von vornherein kaum gedacht hat.

Der Entwicklungsgang der aerodynamischen Forschungsmethoden ist zugleich ein bitterer Leidensweg gewesen. Zwar wurde schon Anfang 1907 im Anschluß an Anregungen von Professor Dr. Prandl mit dem Bau einer aerodynamischen Versuchsanstalt in Göttingen begonnen. Wenn man bedenkt, daß es sich dabei um eine Anstalt handelte, die ohne die geringste Anlehnung an früher gemachte Erfahrungen geschaffen werden mußte, so muß man es als eine glänzende Leistung betrachten, daß binnen knapp drei Jahren die Anlage so weit gefördert worden war, daß sie den Anforderungen, die man vorläufig an ein solches Forschungsinstitut stellen zu dürfen glaubte, entsprach. Aber bereits 1912 stellte sich heraus, daß die Praxis der Theorie mit Riesenschritten voraneilte, und daß man an eine Vergrößerung des Instituts gehen müsse. Es gelang nicht, diese Vergrößerung noch vor Kriegsbeginn durchzuführen, und so blieb dieser Forschungszweig auf halbem Wege stecken, während er — rechtzeitig ausgebaut — gerade der Fliegerei bei ihrer rapiden Entwicklung während des Krieges unschätzbare Dienste hätte leisten können. Man erkannte zwar bald, was man versäumt hatte, aber die Mittel, die das in das furchtbare Weltringen verstrickte Deutschland aufbringen konnte, reichten für die neuen Aufgaben nicht aus, wenn man auch endlich im März 1917 so weit war, den „Orkan im Reagenzglas" loslassen zu können. Die Nachkriegszeit ließ sofort erkennen, daß sich mit dem Aufhören der Kriegsfliegerei die Aufgaben und praktischen Auswirkungsmöglichkeiten der Aerodynamik keineswegs vermindern würden, und so stellte man die ganze Anstalt auf eine neue Basis, so daß man 1920 in einer neuen Anstalt mit den Arbeiten beginnen konnte.

Es ist natürlich, daß man in einer Experimentieranstalt kein Flugzeug zu Versuchszwecken umherfliegen lassen kann. Wollte man einmal die Gesetze des Verhaltens der Luft und ihrer Strömungen bewegten Körpern gegenüber erkunden, so mußte man ein den normalen Bedingungen entgegengesetztes Verhältnis schaffen, nämlich am ruhenden Gegenstand das Verhalten künstlich erzeugter und möglichst kräftiger Luftströmungen erforschen. Hierfür nun wurde eine Anlage geschaffen, die man cum grano salis als das Reagenzglas für Orkane bezeichnen kann, nämlich ein „Windkanal" von einem Mindestdurchmesser von 3 m., durch den Luftströme von bis zu 180 Stundenkilometer Geschwindigkeit, höchst respektable Orkane also, geleitet werden können. Vergleichsweise sei nur bemerkt, daß die berüchtigten Tornados Nordamerikas im allgemeinen eine Stundengeschwindigkeit von nicht mehr als 200 Kilometern haben.

Es ist von hoher Bedeutung für den Wert der in einem solchen Windkanal vorgenommenen Experimente, daß sich die so gezeitigten Resultate nahezu unmittelbar auch auf die Strömungs- und Widerstandsverhältnisse im Wasser übertragen lassen. Auf die Weise dient die aerodynamische Versuchsanstalt nicht nur dazu, den Flugzeugen die rich igen Wege zu weisen —, der Schiffsbautechniker kann ebenso reichlich von jenen Forschungsergebnissen profitieren, wie auch der Ballistiker, der nach ihnen seine Geschosse formt, um ihnen eine möglichst große Geschwindigkeit und eine möglichst lange Flugdauer zu verleihen. Die Praxis der Aerodynamik hat die graue Theorie derer, die die Formeln des Luftwiderstandes berechnen zu können glaubten, so sehr Lügen gestraft, daß man neuerdings jegliche, auf rasche Bewegung abgestellte Form an den von Aerodynaikern aufgestellten Prinzipien orientiert, gleichgültig, ob es sich um Tragflächen für Flugzeuge, um den Rumpf eines Hochseeschiffes, um die Carosserie eines Rennwagens oder um die Form eines Geschosses handelt. Höchst sinnreiche und außerordentlich komplizierte Methoden ermöglichen es, in der Versuchsanstalt in Göttingen die Strömungsvorgänge in der Luft sichtbar zu machen und sie auf das exakteste auf die photographische Platte zu bannen. So wird erkennbar, daß jeglicher rasch bewegte Körper (resp. von einem raschen Luftstrom umspülte Körper) nicht nur, ähnlich wie der Schnelldampfer, eine starke und natürlich die Fortbewegung erheblich hemmende „Bugwelle" erzeugt, sondern auch ein System zopfartiger Wirbel hinter sich läßt, die erkennen lassen, daß hinter dem bewegten Körper je nach seiner Form ein mehr oder minder ausgeprägt luftleerer Raum entsteht, dessen Tendenz, sich wieder aufzufüllen, eine hemmende Saugwirkung auf den betreffenden Körper ausübt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die experimentelle Durchforschung eines so geheimnisvollen Reiches, wie es bis dahin das Luftreich für uns war, noch mancherlei Ergebnisse brachte, von denen man sich nichts hatte träumen lassen. Dazu gehört die Erfindung des sogenannten Rotor, dessen praktische Verwendung auf Flettners berühmt gewordenen Rotorschiffen zweifellos noch nicht die höchstmögliche Ausbeutung von Kräften darstellt, über deren Wesen und Herkunft sich die Gelehrten durchaus noch nicht so klar sind, wie es hier und da scheinen mag. Im Grunde bedeutet ja auch dieser Triumph der Technik und der Forschung doch nur einen Triumph der Natur und wenngleich man sich der Resultate freuen mag, bedeutet es ja eigentlich keine Schmeichelei für den Herrn der Schöpfung, daß er erst solchen Aufwand machen muß, um Gesetze festzustellen, denen sich der Regentropfen von selbst anpaßt (dessen Spitze stumpf ist, während er zur Vermeidung jener hemmenden Saugwirbel in ein spitzes Ende ausläuft). Immerhin aber darf der Mensch von heutzutage in der

---

Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)

(7. Fortsetzung.)

„Wir müssen abwarten," sagte er zum grenzenlosen Erstaunen der Frager, die ihn als den Mann kannten, der eben nie abwartete. „Aber ich habe das Gefühl, wir werden sehr damit rechnen müssen, daß das elektrische Zeitalter tatsächlich vor der Tür steht."

* * *

Die Presse beschäftigte sich in vielen interessanten Artikeln mit Karners Plan.

Leidenschaftlich wurden die Möglichkeiten, die sich für das Wirtschaftsleben ergeben könnten, erörtert. Man erkannte den Wert der Erfindung, riet aber skeptisch zum Abwarten, bis sie sich im großen Ausmaße bewährt habe. Man stellte in vielen Auslassungen fest, daß die Auswirkung auf die Produktion doch nur gering sein könnte. Man errechnete haarscharf, was die deutsche Industrie, die deutsche Volkswirtschaft überhaupt an Strom verbrauche, welche Ersparnis nun im günstigsten Falle möglich sei und kam zu dem Resultat, daß die ersparte Summe zu niedrig sei, um eine wesentliche Produktionsverbilligung zu veranlassen. Dann errechnete man den Schaden, den Karners Erfindung durch die Wertlosmachung der Bergwerke eventuell der Volkswirtschaft bringen könne, und kam dabei zu einem katastrophalen Resultat.

Es kam bald so weit, daß man vor Karners Erfindung warnte.

Nur zwei Göttinger Gelehrte und die Berliner Kapazität Professor Helmholtz betrachteten das Problem tiefer und kamen zu anderen Resultaten. Sie wiesen auf die ungeheuren Möglichkeiten hin, die sich aus Karners Erfindung entwickeln konnten, und berichtigten die Rechnungen mancher Fachleute auf elektrischem Gebiet und manches Volkswirts. Sie legten dar, daß Karners Erfindung ja auf die gesamte Volkswirtschaft, nicht nur auf die elektrizitätsverbrauchende Industrie einwirke, daß beinahe vom Urprodukt ab eine Verbilligung geschaffen werde, und daß diese Verbilligung, wenn sie am Anfang auch noch so klein sei, sich doch verdoppele, verdreifache, ja verzehnfache. An einem Produkt, das durch zehn Hände ginge, würde doch zehnmal gespart, und außerdem würde, wenn tatsächlich Karners Strom fast nichts koste, so manches lohnend durchführbar, was früher nicht möglich gewesen sei.

Die Artikel ließen aufhorchen.

* * *

Zwei Monate später im Mai.

Der Chefredakteur der „Großdeutschen Zeitung" hatte mit dem Berichterstatter Holling eine erregte Auseinandersetzung.

„Es ist doch zum Rasendwerden, Herr Holling! Sie sind nun zwei Monate hinter diesem geheimnisvollen Karner her. Was haben Sie erzielt? Nichts!"

Holling saß verärgert, übellaunig im Sessel. Er war wütend auf seinen Chef, der keine Ahnung von den Schwierigkeiten hatte, die die Aufgabe schier unlösbar gestalteten.

„Sie haben nun schon ein dutzendmal gehört, Herr Doktor, wie die Sache liegt. Ich habe alles getan, konnte auch Herrn Karner zweimal sprechen, aber er war nicht zu einer Aussprache zu bewegen. Er ist sehr höflich und liebenswürdig, hat sich mit mir unterhalten, aber kein Wort ist über sein gigantisches Werk aus ihm herauszuholen. Mein Werk muß stehen, dann wird es von selber sprechen! so sagt er. Und die anderen vom Generalbevollmächtigten Hallenbach bis zu dem indischen Dienstmädchen sind genau so schweigsam. Man kann sich die Schwindsucht an den Hals ärgern."

Der Chefredakteur nickte zu den Ausführungen und war versöhnlicher gestimmt.

„Na ja, ich glaube Ihnen schon. Aber es ist zu schade. Sagen Sie, wird das Karnerwerk so gigantisch, wie Ihre letzten Schilderungen vermuten lassen?"

Der Berichterstatter nickte und sagte begeistert: „Ja, ich habe nicht übertrieben. Was in den zwei Monaten geschaffen worden ist, grenzt an ein Wunder. Sechs Hallen stehen im Rohbau da. Die Erzeugungsabteilung ist fertig. Sie ist nicht groß, bedeckt vielleicht dreihundert Quadratmeter. Man schüttelt den Kopf, wenn man bedenkt, daß darin die ungeheuren Massen Strom erzeugt werden sollen."

Der Chefredakteur stimmte ihm zu.

„Und dann . . . das andere Wunder. Karner baut Fabrikanlagen von gewaltigen Ausmaßen. Was er darin schaffen will, weiß noch keiner, und er verweigert jede Auskunft. Das elektrische Werk ist bei weitem nicht von dem Ausmaße wie die Fabrikstadt Karners. Ich habe siebzehn Fabriken gezählt, die im Werden sind. Eine ist mit der anderen verbunden. Ich vermute stark, daß es sich um ein einziges Unternehmen handelt. Ich bin überzeugt, daß Karner uns noch sehr überraschen wird."

„Daran ist nicht zu zweifeln. Und . . . die Karnerstadt selbst?"

„Der Bau schreitet rüstig vorwärts. Ich beneide alle, denen es vergönnt sein wird, dort zu wohnen. Es wird eine grüne Stadt. Nach meiner Schätzung wird sie acht- bis zehntausend Menschen aufnehmen können. Karnerwerk und Karnerstadt soll eine elektrische Schnellbahn verbinden."

Interessiert hörte der Chefredakteur zu.

„Es ist das Seltsamste, was ich in meinem Leben bisher kennengelernt habe. Kommt aus dem Dunkel ein Mann, den niemand kennt, ein Mann namens Karner. Er bringt eine weltumwälzende Erfindung und scheint phantastisch reich zu sein. Alle Welt staunt, debattiert über die Möglichkeiten, die sich ergeben können, streitet für und wider. Er aber hört nicht darauf. Er schafft und baut, steckt Millionen in ein gigantisches Unternehmen, das doch zumindest noch problematisch ist."

Voll Hochachtung war seine Rede.

Der Reporter nickte. „Man beginnt ihn aber langsam sehr ernst zu nehmen. Die Elektrizitätsgesellschaften fangen an, nervös zu werden. Die Ruhe und Sicherheit Karners, der sich auf nichts, aber auch auf gar nichts einläßt, bedrückt. Wenn Herr Karner tatsächlich den Strom so billig erzeugt, dann kann keine Gesellschaft mit ihm konkurrieren."

„Stimmt, mein Verehrter! Aber die Bergherren sind noch etwas nervöser, und sie haben in erster Linie Grund dazu. Die Elektrizitätsgesellschaften machen vielleicht nicht einmal ein schlechtes Geschäft, wenn sie sich mit Herrn Karner verbinden. Aber mit dem Kohlenbergbau wird es dann katastrophal. Schließlich heißt es aber doch abwarten. Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird."

„Ja, sicher! Uebrigens habe ich gehört, daß man Herrn Karner zu der im August stattfindenden Tagung der Elektrizitätsgesellschaften laden will."

„Interessant. Das können wir morgen mitbringen."

„Was haben Sie jetzt noch für mich, Herr Doktor?"

Verwundert sah ihn der Chefredakteur an. „Für Sie fahren selbstverständlich wieder in Karners Nähe zurück und suchen zu erhaschen, was zu erhaschen ist. Ich will Herrn Karner dauernde Beachtung in unseren Spalten schenken. Ich möchte einmal stolz darauf sein, daß ich die Bedeutung dieses Mannes von vornherein richtig erkannt habe."

Also reiste Holling nach Portau zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Wahl der Mittel, der Natur ihre Gesetze zu entringen, nicht allzu wählerisch sein und insofern gehört der „Ozean im Reagenzglas" zu den großen Etappen des menschlichen Siegeslaufs über den Widerstand des Stoffes.

Aus Nah und Fern.

Münster, 29. Nov. Nach einer Meldung der Reichsbahndirektion fuhr heute vormittag gegen 9 Uhr der von Coesfeld kommende Personenzug Nr. 3 bei der Einfahrt in den Bahnhof Münster auf den am Ende des Einfahrtsgleises stehenden Prellbock. Dabei entgleisten drei Achsen der Zuglokomotive. Infolge des Anpralls wurden fünf Personen nur unerheblich verletzt. Eine Betriebsstörung ist nicht entstanden. Die eigentliche Ursache des Unfalls wird noch untersucht.

Rheine, 29. Nov. Wie noch erinnerlich sein wird, wurde vor 14 Tagen ein Zuchthäusler bei der Ausübung eines Wäschediebstahls gestellt und dann bei der Flucht angeschossen. Die Kugel war dem Verbrecher in die linke Hüftseite eingedrungen und dann an der Bauchseite wieder herausgetreten. Man überführte den Verletzten dann zur ärztlichen Behandlung nach hier ins Mathiashospital. Doch ist er jetzt von hier, trotzdem seine Wunde noch längst nicht ausgeheilt war, aus seinem im zweiten Stockwerk gelegenen Zimmer zur Nachtzeit entflohen. Er wird mit seiner schweren Verwundung wahrscheinlich nicht weit kommen. Eine Spur des Entflohenen hat man aber noch nicht.

Vreden (Westf.), 29. Nov. Als am 16. Januar d. J. auf einen Eisenbahnzug der Strecke Vreden—Burgsteinfurt dadurch ein Anschlag versucht wurde, daß man drei eiserne Schwellen quer über das Gleis legte, setzte die Westf. Landes-Eisenbahn sofort eine namhafte Belohnung für die Ermittlung der Täter aus. Erst jetzt konnte durch die Bemühungen der Kriminalpolizei in Rinkerode bei Münster ein 18jähriger Arbeiter als der Urheber der Tat festgenommen werden.

Wehringdorf, 29. Nov. Hier und in anderen Orten des Kreises Herford wurden mehrere Landwirte durch die unsauberen Machenschaften eines „Holzhändlers" arg geprellt. Der Schwindler trat als Vertreter eines großen industriellen Unternehmens auf und machte umfangreiche Holzkäufe. So „kaufte" er beispielsweise bei einem Landwirt einen Waldbestand für 15 000 Mark. Meistens hatte er dann nur Verwertung für die Stämme und erklärte, die Aeste gern billig abstoßen zu wollen. Er erzielte bei diesem „Verkauf" dann Beträge von mehreren hundert Mark, die er sich „in Anbetracht der billigen Preise" sofort auszahlen ließ, während er selbst das Holz überhaupt noch nicht bezahlt hatte. Sobald ihm sein Schwindelmanöver geglückt war, verschwand er. In einem Falle versuchte er sogar, die noch nicht bezahlten Stämme zur Bahn fahren zu lassen. Doch hatte der Besitzer noch schnell Wind bekommen. Der Schwindler aber war bereits über alle Berge.

Ochtrup, 29. Nov. Der Bahninspektor Ketelsen von hier, Familienvater von drei unmündigen Kindern, der erst vor kurzem nach Gronau versetzt war, wollte dort noch einmal am Abend die Strecke abgehen. Der Beamte überhörte aber scheinbar das Einlaufen eines Zuges der Kreisbahn und lief ihm direkt entgegen. Es kostete einige Mühe, die auf der Stelle zerstückelte Leiche aus dem Rädergetriebe der Maschine zu befreien.

Detmold, 29. Nov. Auf einer landwirtschaftlichen Besitzung in Fromhausen kam abends ein Feuer zum Ausbruch, das bald einen riesigen Umfang annahm. Als die Wehren eintrafen, sahen sie sich bereits einem Meer von Flammen gegenüber. Sie mußten deswegen ihre Tätigkeit in erster Linie auf die Abwendung der Gefahr für die Nachbargebäude beschränken. Das Feuer konnte sich vor allem deswegen so schnell verbreiten, weil auf dem Dachboden 200 Zentner Heu aufgestapelt waren. Das Besitztum wurde samt dem Vieh und den Erntevorräten ein Raub der Flammen.

Hattingen, 29. Nov. Die Bewohner des Kohlengebiets sind an Erdstöße und Rumoren unter dem Erdboden gewöhnt. Wenn es sich aber um so starke Erschütterungen handelt, wie sie hier jetzt abends in der Heggerstraße und in der angrenzenden Augustastraße verspürt wurden, so wird auch der Industriebewohner dadurch in einen nicht gelinden Schrecken versetzt. Denn die Fenster klirrten, Stühle flogen um und die Bilder an den Wänden bewegten sich. Man glaubte erst schon an ein regelrechtes Erdbeben. Doch vermutet man in Fachkreisen, daß es sich um den Zusammenbruch alter Kohlenflöze unter der Stadt gehandelt hat, wodurch die Erde dann nachgab und sich senkte.

Hagen, 29. Nov. Die Staatsanwaltschaft zu Hagen hat nunmehr die Revision gegen das freisprechende Urteil im Giftmordprozeß Hohnsel zurückgezogen, wodurch das Urteil endgültig rechtskräftig wird.

Langendreer, 29. Nov. Im hiesigen Bahnhof wurde der Reichsbahnoberinspektor beim Ueberschreiten der Gleise von einem Güterzuge erfaßt und getötet.

Herne, 29. Nov. In einer benachbarten Wirtschaft kam es unter streitenden Bergleuten zu einer schweren Messerstecherei. Dabei wurde einem der Beteiligten von seinem Gegner mit einem Taschenmesser derart der Leib aufgeschlitzt, daß die Gedärme hervortraten. Der Verletzte liegt jetzt hier im evangelischen Krankenhaus auf den Tod darnieder. Ein anderer Bergmann erhielt einen Stich in die Leistengegend. Zwei der Haupttäter wurden festgenommen.

Siegen, 29 Nov. Im Eichener Warenwalzwerk ereignete sich ein betrübender Unfall, der ein Menschenleben forderte. Eine Last von 80 Zentnern Blechplatten, die mittels Kran transportiert werden sollte, schlug um und traf einen 22jährigen Arbeiter derart unglücklich, daß er mit zerschmetterten Gliedern nach kurzer Zeit unter großen Schmerzen verschied.

Das Denkmal Friedrichs des Großen in Washington wieder aufgestellt.



Am 25. November wurde das Denkmal Friedrichs des Großen auf seinem alten Platz vor der Kriegsakademie in Washington wieder aufgestellt. Unser Bild zeigt die Enthüllungsfeier im Jahre 1904 in Anwesenheit des damaligen Präsidenten Theodore Roosevelt.

Duisburg, 29. Nov. Als zwei junge Musiker in stark angetrunkenem Zustande zur Nachtzeit die Wanheimer Straße passierten, kamen sie mitten auf dem Fahrdamm zu Fall und blieben hier liegen. Als später ein Auto die Strecke passierte, konnte sein Führer wegen des dichten Nebels die Schläfer am Boden nicht wahrnehmen und überfuhr sie. Einer von ihnen erlitt schwere Kopfverletzungen, dem anderen gingen die Räder über die Oberschenkel. Beide wurden von dem Wagenführer einem Krankenhaus zugeführt. Der Fahrer stellte sich dann selbst der Polizei.

Aachen, 29. Nov. Bei den gestrigen Angestelltenversicherungswahlen haben von schätzungsweise rund 8000 Wahlberechtigten 3002 ihr Wahlrecht ausgeübt, das sind 60 Prozent mehr als bei der letzten Wahl vor fünf Jahren, wo nur 1849 gewählt hatten. Das Ergebnis wird erst heute abend festgestellt werden.

Turnen, Spiel und Sport.

Athletik-Sportvereinigung 1894 Bocholt.

Bozen.

Obiger Verein hat im Laufe des Winters drei Kampfabende vorgesehen. Der erste Kampfabend findet am 11. Dezember im Großen Kurfürsten statt. Der Vorstand hat sich alle Mühe gegeben, um nur gute Kämpfer in den Ring zu bekommen. Besonders wird es imponieren, daß der deutsche Meister Swart gegen den Hessisch-Westfälischen Meister Horsthofer in den Ring tritt. Swart, der nur noch Siegen kennt, ob in Königsberg oder München, in Hamburg oder Leipzig, er kämpf überall. Er ist aber auch ein Mann danach, ein Recke und ein richtiger Germane. Sein Gegner, Horsthofer (Mengede), bringt mehr Gewicht in den Ring, ob er aber einem Smart gewachsen, ist eine große Frage. Es wird ihm jedenfalls schwer fallen, dem Schwergewichtsmeister 3 Runden Stand zu halten. Wie gemeldet, sollte im Mittelgewicht der Kampf Schupp, Essen, I. Kreismeister 1927, gegen Büllings Bocholt, II. Kreismeister 1927, stattfinden. Dieser Kampf wird aufgeschoben, dafür muß Büllings gegen den Dinslakener Biermann antreten. Bekanntlich kämpften beide im Sommer in Dinslaken unentschieden. Auch die anderen Klassen sind durch gute Kämpfer besetzt. Die Kampffolge wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Freunde des Boxsportes mögen sich den 11. Dezember frei halten. Erwähnenswert wäre, daß die hiesige Athletik-Sportvereinigung 1894 mit ihren Veranstaltungen keine Schätze sammeln will und, wo es heißt, eine gute Sache zu unterstützen, überall dabei sein. So ist es auch am 11. Dezember der Fall. Der Ringgewinn ist für die Olympiakasse des III. Kreises Rheinland-Westfalen vorgesehen. Die Gelder kommen den deutschen Olympiakämpfern für Amsterdam zu gute

Bezirk Bocholt-Rees.

Armina Oberhausen I. Sportfreunde Bocholt 97 7:0 (2:0)

Die Sportfreunde waren am Sonntag bei den Oberhausener Arminiaspielern in der Lehre. Wenn auch das Resultat reichlich hoch ist, so konnten die Bocholter das Spiel doch immer offen halten. Die Partie wurde von beiden Seiten höchst fair ausgetragen

Blau-Weiß Wesel 1. — DJK. Ruhrort 1. 8:1 (4:0).
Eintracht Ringenberg 1. — Eintracht Bocholt 1. 2:1 (2:0). abgebrochen.
Preußen Brasselt 1. — Rasensport Loikum 1. 12:0 (8:0).

Wie schon die Vorschau einen Sieg der Brasselter verkündete, so ist es gekommen. Daß das Resultat so hoch ausfallen würde, dachte allerdings wohl niemand. Die Loikumer traten nur mit 9 Spielern an, worauf die Höhe der Niederlage wohl in erster Linie zurückzuführen ist.

Teutonia Emmerich 1. — Rheinwacht Bruckhausen 1. 5:8 (4:4).

Die beiden Mannschaften führten ein überaus feines und schnelles Spiel vor. Teutonia holte bis zur Halbzeit die Verlusttore ein, unterlag aber in der zweiten Spielhälfte größtenteils deswegen, weil der Torhüter sich in gröbster Weise gegen die Sportdisziplin verging, indem er den Platz verließ.

Preußen Brasselt 1. Jugend — Teutonia Emmerich 1. Jug. 2:1.

Das Spiel mußte wegen eintretender Dunkelheit abgebrochen werden.

Elten 1. Jugend — Teutonia 2. Jugend 5:1.

Das Resultat wäre bestimmt anders ausgefallen, wenn in der Eltener Mannschaft nur Spieler der Jugendmannschaft mitgewirkt hätten

Blau-Weiß Wesel 1. Jugend — Blau-Weiß Wesel 2. Jugend 3:1 (1:0).

Lokales.

Gewerkschaft deutscher Eisenbahner. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (Gau Essen), bittet um Aufnahme folgenden Aufrufs: Krankenkassenwähler! Warum wählst Du am 2. Dezember die Liste 1 der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner? Weil die Vertreter der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner in Vorstand und Ausschuß der Reichsbahnbetriebskrankenkasse Essen jederzeit ihren Mann gestanden haben, wenn es sich darum handelte, Verschlechterungen in den Kassenleitungen nach Möglichkeit von den Versicherten fernzuhalten. Für die Zukunft gilt es vor allem, auch die von verschiedensten Seiten erstrebte Herabsetzung des Krankengeldes auf 50 Prozent vom Grundlohn zu verhindern. Weil die Vertreter der G. d. E. nachdrücklichst gegen überspannte Forderungen der Aerzte ankämpfen. Weil es ein Vertreter der G. d. E. (Schmidt-Conz) war, der im Zeichen des großen Personalabbaues durch sein energisches Vorgehen die Bezuschussung der Reichsbahnarbeiterpensionskasse durch die Verwaltung mit einem Betrage von 1 Million Goldmark erwirkte und dadurch die zur Deckung eines Defizits von 350 000 Goldmark von den Vertretern des Einheitsverbandes gutgeheißene entsprechende Beitragssteigerung unnötig machte. Weil die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner auch in Streitfällen der Versicherten bei den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern sich auf zahllose Vertretungserfolge berufen kann. Weil die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner um die Erhaltung des konfessionellen Charakters der Krankenhäuser kämpft, während die sozialistischen Gewerkschaften, also auch der Einheitsverband, auch in dieser Frage der Verweltlichung das Wort reden. — Weil die parlamentarische Vertretung der sozialistischen Gewerkschaften in Fragen der Sozialgesetzgebung sich jahrzehntelang in Nur-Opposition gefiel, und beispielsweise im Jahre 1883 gegen das Krankenversicherungsgesetz, 1884 gegen das Unfallversicherungsgesetz 1889 gegen das Invaliden- und Altersversicherungsgesetz, 1891 gegen das Arbeiterschutzgesetz, 1911 gegen die Reichsversicherungsordnung stimmte. Letztere brachte den Versicherten eine Mehrleistung von fast 200 Millionen Mark pro Jahr. Weil selbst Führer der freien Gewerkschaften zugegeben haben, daß die parlamentarische Vertretung der christlichen Gewerkschaftsbewegung es sei, die die Sozialgesetzgebung auch in der Nachkriegszeit vorwärts zu treiben wußte. Aus diesen Gründen, die sich beliebig vermehren ließen, wählen die Mitglieder der Reichsbahnbetriebskrankenkasse Essen am 2. Dezember geschlossen die Liste der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V.

Vortragsreihe für Sozialbeamte. Im Rahmen der dritten Vortragsreihe für Sozialbeamte und -Beamtinnen wird am Dienstag, den 6. Dezember, beginnend um 16¼ Uhr Herr Strafanstaltspfarrer Lohoff, Hamm über „Gefangenfürsorge" sprechen. Der Vortrag findet im Hörsaal I des Instituts für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Münster, Johannisstr. 9 statt und ist allen Interessierten frei zugänglich.

Weihnachten in Bethel.

In Leid und Dunkelheit der Erde hinein scheint das Licht des Kindes von Bethlehem. Auf dieses Licht, das Weihnachten aufs neue bringen soll, warten viele in unseren Häusern des Elends und der Liebe. Fast 500 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands beherbergen wir bei uns. Ihnen allen möchten wir gern eine kleine Freude bereiten.

Wer hilft uns dabei mit? Jede kleinste Gabe ist uns willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, vor allem solche für Männer, sodann Spielzeug, Bücher und Bilder. Auch Geldgeschenke, durch die wir Gaben der Liebe kaufen können, nehmen wir dankbar an. Je eher die Gaben in unsere Hände gelangen, desto willkommener sind sie uns!

Allen Freunden von Bethel wünscht einen hellen Strahl des ewigen Weihnachtslichtes

F. v. Bodelschwingh, P.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1927.

Postscheckkonto Hannover 1904.

Geschäftliches.

Wasch-Ratschläge für wollene Gewebe. Wollene Gewebe sollten nur mit einer ganz reinen und milden Seife gewaschen werden. Harte Seifen zerstören die zarten Schuppen der Wollfaser und machen die Gewebe filzig. Drei Feinde bedrohen die wollenen Gewebe: Hitze, Reiben und scharfe Waschmittel. Vermeiden Sie daher heißes Wasser beim Waschen, Sonnenhitze oder Ofennähe beim Trocknen, das heiße Eisen beim Bügeln. Vermeiden Sie ferner alles Reiben und Auswinden und waschen Sie nur im reinen milden Lux-Seifenschaum. Lux Seifenflocken sind das absolut zuverlässige Waschmittel für Wollsachen. Sie erhalten diese weich und geschmeidig, und die Farben bleiben wie neu. Das Waschen mit Lux Seifenflocken ist denkbar einfach. Man schlägt hieraus einen starken lauwarmen Schaum (Wollsachen sollten nicht kalt gewaschen werden) und wäscht darin durch bloßes Auf- und Niederdrücken, ohne zu reiben. — Hierauf braucht man nur noch mehrmals gründlich in lauwarmem Wasser zu spülen. Außerordentlich wichtig ist die richtige Behandlung nach dem Waschen. Man trockne Wollsachen nicht in der Sonne oder Ofennähe, sondern am besten auf einem weißen Tuch ausgebreitet. Gebügelt werden Wollsachen, wenn noch feucht, und zwar von der linken Seite mit nur mäßig warmem Eisen. Bei Beachtung dieser Waschvorschriften lassen sich Wollsachen lange Zeit wie neu erhalten.

Anno dazumal

* **Dienstmädchen vor 300 Jahren.** Daß es in längstvergangener Zeit auch schon Schwierigkeiten machte, ein gutes Dienstmädchen zu bekommen, verrät ein Brief der Herzogin von Pommern, einer Tochter des Herzogs von Braunschweig, welchen sie im Jahre 1628 an den Statthalter ihres Vaters in Wolfenbüttel aus Stettin schrieb. Dieser Brief lautet: „Unsern gnädigen Gruß und wohlgeneigten Willen zuvor. Lieber Herr Statthalter. Euer freundwertes Schreiben habe ich den 28. September wohl empfangen, ganz gern auch daraus vernommen, daß auf meinen Begehr Ihr mir noch ein Mägdlein habt ausgesucht, da ich werde mit bedient sein und auf sie werde verlassen dürfen. Mit allen Gnaden wiederum lasse ich es mir gefallen, daß Ihr sie bei Eurer Liebden Tochter auf Versuch gegeben habt. Weil sie nun so um einundzwanzig Jahr ist, hoffe ich doch, daß sie nicht allzu verliebt ist; sonst würde ich sie nicht lange behalten, ich verändere mich so von Herzen ungern. Vermahnet sie nochmals, daß sie recht verschwiegen ist, ich kann das Plaudern nicht leiden, und daß sie auch verträglich und willig ist, nicht verdrossen und Lehre gern annehmen. Verhält sie sich so und kommt sie der Zusage nach, soll sie eine gnädige Herrin an mir haben."

* **Menschen mit Hufeisen.** Unter der Regierung Karls V. von Frankreich, der den Beinamen der Weise führte (1364 bis 1380), wohnte in der Umgegend von Paris am Eingang eines Dorfes eine alte Frau, die einzig und allein von der Milch lebte, die ihre beiden Kühe spendeten. Eines Tages wurden ihr die beiden Tiere geraubt, doch sie kannte die Verbrecher und erklärte ihnen, sie würde sich beim König selbst beklagen. „Das wollt Ihr also wirklich tun?" versetzte der ältere der beiden Banditen. „Nun gut, dann werden wir Euch die Füße mit Eisen beschlagen, damit Ihr schneller und bequemer zum König kommt." Mit diesen Worten packten die grausamen Menschen die Frau und nagelten ihr zwei Hufeisen auf die Fußsohlen. Die unglückliche Frau genas nur sehr langsam von ihren entsetzlichen Wunden, eilte aber sofort, nachdem sich ihre Wunden geschlossen hatten, in den Palast des Königs, bei dem sie ihre Klage vorbrachte. Karl V. schickte, entrüstet über diese Grausamkeit, einige Landsknechte aus, die sich der Banditen bemächtigten. „Es ist ihnen genau so, wie ihr dieser armen Frau mitgespielt habt," befahl der König, als man ihm die Verbrecher vorführte. Die Elenden wurden gefesselt, dem Henker übergeben und ihnen schwere Hufeisen mit großen Nägeln an die Füße geschmiedet. In diesem Zustande schleppte man sie durch die Stadt und richtete sie dann auf öffentlichem Platze hin.

Unser Ich

* **Die Kinderstube.** Das erste, was der Mensch nach dem Willen des Lebens lernen soll, ist die Würdigung der Gemeinschaft, darum wird er in eine Familie hineingeboren. Sie bleibt auch später noch sein natürlichster und bester Lehrmeister auf diesem Gebiete. Die Familie ist der Grundriß, nach welchem wir die Welt bauen sollen, bis sie endlich des Menschengeistes würdig ist. Dabei dürfen wir, ohne an der Welt zu freveln, niemals die Pflichten gegen die Familie gering achten. Wer sich hier nicht bewährt, durch den wird auch draußen nichts geklärt. Dunkelmänner gibt es genug auf der Welt — sie werden es, weil ihnen die lichtvolle Familie fehlte, die rechte Kinderstube. Eine solche Kinderstube bleibt für jeden Menschen sein Heimatland. Er darf den Zusammenhang mit ihr nicht verlieren oder er büßt viel von seinen höchsten Werten ein. Nur im beständigen Anschluß an unsere ursprünglichsten Wesenskräfte können wir uns gesund und kraftvoll erhalten. Auch bei örtlichen Trennungen soll unsere Seele immer wieder in die Heimat wandern und mit ihr verbunden bleiben in unzerstörbarer Treue. Treue ist der stärkste Kraftbeweis: nur durch sie wird die Welt gesunden. Dann erfüllt sich im besten Sinne: Gleiches zieht Gleiches an und es ergibt sich von selbst die Notwendigkeit der Organisationen. Ohne sie kann ein Robinson auf einer Insel leben, aber auch nur kurze Zeit, dann zwingt auch ihn die Notwendigkeit der Selbsterhaltung, „sich zu organisieren". Der einzelne muß Anschluß suchen, will er nicht verkümmern und eingehen. Ob er dann recht wählt, das wird meistens abhängen von der Art, wie seine Kinderstube war. Darum muß diese ein sorgfältig gepflegtes Heiligtum in der Familie sein.

Auferstehung.

Wenn einer starb, den du geliebt hienieden,
So trag' hinaus zur Einsamkeit dein Wehe,
Daß ernst und still es sich mit dir ergehe
Im Wald, am Meer, auf Steigen, längst gemieden.

Da fühlst du bald, daß jener, der geschieden,
Lebendig dir im Herzen auferstehe,
In Luft und Schatten spürst du seine Nähe
Und aus den Tränen blüht ein tiefer Frieden.

Ja, schöner muß der Tote dich begleiten,
Ums Haupt der Schmerzverklärung lichten Schein,
Und treuer — denn du hast ihn alle Zeiten.
Das Herz hat auch sein Ostern, wo der Stein
Vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weihten;
Und was du ewig liebst, ist ewig dein.

Emanuel Geibel.

Haus und Garten

* **Der Mangold** gehört zu den Gemüsen, die den meisten Gartenbesitzern noch fremd sind, obwohl er vom Frühjahr bis zum Herbst reichlich Grünes für die Küche liefert. Auch überwintert Mangold sehr gut im Freien, so daß er uns auch das erste Frühgemüse bringt. Man kann die jungen Blättchen so lange abschneiden, bis die Pflanzen anfangen, in Samen zu schießen. Dann nimmt man die Pflanzen heraus, gräbt das Beet um und bepflanzt es mit einer anderen Gemüseart.

Geheimnisse

* **Die „Ente".** Woher kommt der Ausdruck Ente, den man immer beim Anhören zweifelhafter Neuigkeiten anzuwenden beliebt? Ein Mitglied der Brüsseler Akademie, Cornelissen, wurde von verschiedenen Journalen verdächtigt, und um sich zu rächen, sandte er einer Zeitung einen Bericht ein, in welchem er von seinen Wahrnehmungen über die ungeheuere Gefräßigkeit der Enten Mitteilung machte. Man hatte in einem Raume 20 Enten eingesperrt. Eine davon wurde zerhackt und mit ihren Flügeln, ihrem Schnabel und ihren Füßen den anderen als Nahrung vorgeworfen. Am Tage darauf erfuhr eine andere Ente das gleiche Schicksal, als Hackfleisch den anderen zur Nahrung zu dienen, und so ging es fort bis zur letzten, die im Verlaufe von 19 Tagen auf diese Weise 19 Enten verzehrt hatte. Diese kleine Geschichte hatte einen großen Erfolg. Die Notiz ging durch sämtliche Blätter Europas. Sie war bald vergessen, als sie eines Tages aus Amerika wiederkam, aber vergrößert um den Sektionsbefund der zwanzigsten Ente, bei der man eine arge Verletzung der Speiseröhre konstatiert haben wollte. Man lachte über die Geschichte dieser „Ente" und das Wort blieb seit jener Zeit historisch.

* **Hohe Pforte** war die Bezeichnung für die Residenz des türkischen Sultans und wurde daher auch früher für den Sitz der türkischen Regierung und das Sultanat selbst gebraucht. Der Ausdruck „Hohe Pforte" ist eine Übersetzung aus dem Arabischen Babi Ali.

* **Inspirator** vom lateinischen inspirare, einhauchen, bedeutet den geistigen Urheber einer Tat, Richtung usw.

Zum Kopfzerbrechen

Worträtsel.

Mit G, mit W, mit Z — drei Worte;
Mit G und W an hohem Orte,
Mit Z am Ende stets und klein,
Welch Rätsel kann wohl leichter sein?

Silbenrätsel.

Aus den Silben der, en, es, ha, i, ki, leg, ma, mam, mo, nau, o, pol, pri, ru, sart, vi sind sieben Wörter zu bilden, welche bedeuten:

1. Bekannter Münchener Schauspieler und Theaterdirektor, 2. Türkischer Geistlicher, 3. Polarvolk, 4. Schiffsteil, 5. Vorzugsrecht, 6. Staat in Nordamerika, 7. deutsche Großfunkstation. Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter, beide von oben nach unten gelesen, ergeben dann einen bekannten amerikanischen Finanzmann.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Magisches Zahlenquadrat:

32	87	30
31	33	35
36	29	34

Streichholzscherz:



Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

König und Kärrner

Roman von Rudolph Kratz

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Geheime Kommerzienrat Kühn hatte immer recht. Er war der große Mann der Stadt. Wenn er um die Mittagsstunde von seinem Kontor zu Fuß nach Hause schritt, grüßte alle Welt. Er war es gewohnt wie ein regierender Fürst. Werner Winterhalter wäre ihm am liebsten ausgewichen. Aber zu seinem Erstaunen redete ihn jener an, haltmachend und mit beiden Händen auf seinen Stock gestützt. Sonderbar forschend ruhten die nüchternen, großen blauen Augen auf dem jungen Mann. „Nun, Herr Doktor Winterhalter, gibt's wieder Krieg zwischen uns?" — „Fürchten Sie sich davor, Herr Geheimrat?" Der alte Industriekapitän machte eine verneinende Kopfbewegung. Er lächelte beinahe väterlich.

„Sie sind ungefährlich, lieber Doktor! Sie tragen keine Scheuklappen!" — „Ist das ein Fehler?"

„Scheuklappen heißt Organisation! Organisation heißt Masse! Masse heißt Macht! Gott sei Dank sind Sie ein zu gescheiter Mensch! Das ist mein Trost!" — „Für mich nicht!" — „Lieber Doktor: heutzutage steht man in Deutschland in Reih und Glied und schaut nicht rechts und nicht links. Sie sehen viel zu viel. Sie werden immer ein General ohne Heer sein! Nun Gott befohlen!" — Werner Winterhalter sah hinter dem alten Menschenkenner her. Dessen Wort klang in ihm nach. Weißt du das auch schon von mir: die Schauer der Einsamkeit um einen? Die Leere des Lebens? Die Nebel der Zukunft? Die Ungeduld des Nichtstuns? Eine Sehnsucht in einem. . . Ein leidenschaftlicher Drang. Ein Stoßgebet: Wann finde ich den Menschen, der zu mir gehört . . . den Menschen, der mich und meinen Widerspruch versteht? Es gab nur einen. Oder vielmehr: es gab nur eine . . . Ein Locken. Vielleicht gehst du an deinem Glück vorbei. Es wohnt nicht weit von hier, am Rhein . . . Du brauchst ja Eva Römer nicht zu sprechen . . . nicht zu sehen . . . nur die gleiche Luft mit ihr zu atmen . . . in jener Stadt . . . dich in ihrer Nähe zu wissen. . .

Er ging zum Bahnhof, stieg in den nächsten Zug, fuhr rheinaufwärts, kam im Abenddämmern an. Der große Industrieort, in dessen Laternenhelle und Menschengewimmel und Straßenbahngeklingel er hinaustrat, glich aufs Haar seiner Vaterstadt. Eva Römer war in städtischem Dienst, hatte ständig auf dem Rathaus zu tun. Er trat unter eins der Portale. Es war da dunkel. . . . Viele Leute kamen die Steintreppe herab. Der Dienst in den Schreibstuben war zu Ende. Diätare, Supernumerare, Sekretäre, Aktuare, Registratoren — alte und junge, dicke und dünne, große und kleine. Der Ausdruck strenger, pedantischer Pflichterfüllung auf allen Gesichtern. Und sonderbar: zwischen diesen auf den Fliesen widerhallenden Tritten, dem Hüsteln, den tiefen Männerstimmen ein helles Lachen. Die blauen Bänder eines Damenhuts unter der gleichförmigen Welle von dunklen Filzen, ein blonder, leicht verschleierter Kopf. . . Eva Römer stieg leichtfüßig die Treppe hinunter. Sie lachte und schaute dabei ihren Begleiter an. Das war ein junger, großer, gut angezogener Mann. Schmisse auf der Backe. Ein Referendar oder so etwas. Die beiden schienen Freunde zu sein. Sie schwatzten kameradschaftlich miteinander. Sie sah aus wie das Leben selbst. Sie schritt unbekümmert durch die Torbogen und bemerkte gar nicht den, der seitlings an der Wand stand, der beinah von ihr gestreift wurde, ihr schweigend nachsah. Nein. Du hast dich getröstet. Dir darf man nicht in den Weg treten. Ein anderer neben dir. . . . Du vermißt mich nicht! Ich bin dir nichts mehr . . . nur fort . . . fort . . . Wieder reißt einen das Rasseln der Räder durch die Nacht heimwärts.



Eva Römer stieg leichtfüßig die Treppe hinunter.

Er reckte, in seinem Wohnzimmer im Elternhaus stehend, fiebernd die Arme, in einer zerrissenen, unsteten, kampflustigen Stimmung. In einem zornigen Willen, aus sich herauszukommen, über sich hinauszukommen, über alles, was war. Und um einen die große Stille . . . das Dunkel vor den Scheiben . . . das Schweigen im Hause . . . der Vater natürlich drüben in der Fabrik — er und der Sohn sahen sich fast nie — auch die Mutter weg . . . unten, durch den Mund des Dieners, eine Botschaft von ihr: Ein schöner Gruß, und es täte der Frau Kommerzienrat so arg leid, daß der Herr Doktor nicht beikäm, und er hätt's doch versprochen gehabt . . . „Was ist denn los?" — „Heut ist doch der große „Baatzar" im Saalbau, Herr Doktor!"

Es war das erste gesellschaftliche Ereignis des beginnenden Winters. Die ganze Stadt dort. Unzählige Menschen. Warum sollte man nicht auch hingehen? Es war ja ganz gleich, was man tat und ließ . . . man machte Mama damit Freude.

Menschen in Hülle und Fülle . . . Ein Gewimmel in allen Sälen. Zigeunergefiedel . . . Hitze . . . Geschrei . . . Durcheinander wie im Affenhaus. Er ging durch das Gedränge. Sagte der Mutter guten Tag, die sich als oberbayerische Wirtin verkleidet hatte, um sich einen Stab junger Mädel in Dirndltracht, davor einige Jünglinge, den Maßkrug zwischen den Glacés, in gezwungener Almstimmung . . . Nun neftelt einem im Weitergehen ein sinniges Kind eine Gardenie ins Knopfloch und hat kein Kleingeld auf zwanzig Mark, ein anderes Schaf, das als Carmen frisiert ist, packt einen an der Hand und weissagt aus der Lebenslinie: „Sie stehen vor einer großen Wendung in Ihrem Dasein, mein Herr!" Kostenpunkt: wieder zwanzig Mark . . . Kinder, ihr seid ja blödsinnig . . . Jetzt soll man wieder den Haupttreffer in der Lotterie kaufen. Aber nur unter der Bedingung, daß ich nichts von dem Kram gewinne. . . Werner Winterhalter zerriß das Los, ging weiter, vor ihm war es etwas freier . . . alles drängte sich seitwärts um einen Verkaufsstand . . . nur Herren. Er wollte vorbei. Da schrie von dort eine kräftige, helle Mädchenstimme aus voller Kehle: „Herr Winterhalter!" Es klang befehlsgewohnt. Er blieb belustigt stehen. „Herr Winterhalter! . . . Kommen Sie nur hierher! Sie wissen ja doch nicht, was Sie mit Ihrem vielen Geld anfangen sollen!" — „Sehr richtig!" sagte Werner Winterhalter. „Das erste vernünftige Wort, das ich heute höre! Wer hat es denn ausgesprochen?" — „Ich!" — „Wer ist denn das „ich"?" Die Herren versperrten ihm immer noch den Weg. Er schob sich seitlings mit den Schultern durch die Lebejünglinge und meinte dann gelassen: „Ach so . . . Sie sind es!"

Stephanie Kühn stand ihm gerade gegenüber, hinter einem Schenktisch voll perlender Champagnerkelche. Sie fand keine Zeit, selbst einzuschenken. Das besorgten ihre Freundinnen hinter ihr. Sie hatte alle Hände voll zu tun, um nur die vollen Gläser hinzureichen und das Geld einzukassieren, so groß war der Andrang. Sie überging ein paar Herren, um Werner Winterhalter zuerst zu bedienen. Er bemerkte es. Er leerte den Kelch auf einen Zug. Es war ein sehr anständiger Sekt! Der alte Kühn ließ sich nicht lumpen, wenn seine Tochter nun einmal schon hier die Büfettmamsell spielte. Es stand ihr ganz und gar nicht. Sie war dazu viel zu hoch und schlank gewachsen, länger als die meisten Herren vor ihr. Eigentlich eine königliche Erscheinung. Ihre weißen Schultern und Arme hoben sich aus einem meergrünen Kleid, ihr aschblondes Haar war auf der Stirn zurückgewellt. Sie sah der Männerschar vor ihr kühl ins Auge. Eine dreiste Sicherheit in der Art, wie sie immer wieder Bekannte heranrief, ihre Blicke forschend nach neuen Opfern durch den Saal schweifen ließ. In Werner Winterhalter wurde die alte Feindseligkeit wieder wach. Er sagte: „Das wußte ich gar nicht, daß Sie auch solchen Humbug mitmachen!" — „Sie sind doch auch hier!" — „Ich dachte, was nicht Tennis oder derlei ist, wäre unter Ihrer Würde!" — „. . . wenn alles dabei ist? Ich bin nicht so, daß ich immer etwas extra haben muß, wie Sie!" Werner Winterhalter beobachtete sie gereizt. „Zu wessen Gunsten ist denn nun eigentlich der Klimbim hier?" — „Für die Fürsorge." — „An wem?" — „Ja . . . an den Heimstätten . . ." — „Was für Heimstätten?" Stephanie Kühn lachte, schüttelte den Kopf und sagte ehrlich: „Gewußt hab ich's! Aber im Augenblick komm ich ums Totschlagen nicht mehr darauf . . ."

Er wurde zornig.

„Das sieht euch allen hier so ähnlich. Warum sammelt ihr denn eigentlich Geld, wenn ihr nicht wißt, wofür?" — „Ich nehme jedenfalls mehr ein als alle andern!" sagte Stephanie triumphierend und wandte ungeduldig den schönen Kopf rückwärts nach frisch gefüllten Kelchen. Nun mußte er lachen. Natürlich: der Rekord! Der Sport auf andere Art! So war dies Frauenzimmer nun einmal! So hat er sie auch von jeher in Erinnerung. Er legte sein Gesicht in ernste Falten und sagte strafend: „Also hören Sie mal . . . das ist eine Schande, daß Sie nicht wissen, wozu Sie hier stehen! . . . Ich geh jetzt fort und komm in einer Viertelstunde wieder! Wenn Sie mir's dann sagen können, deponiere ich hier noch extra hundert Mark!"

Im Weinzimmer drüben saßen jüngere Herren beisammen, streckten die Beine, gähnten, rauchten. Werner Winterhalter unter ihnen, nach dem Hallo der ersten Begrüßung. Wie die Zeit verging . . . mit den jungen Fabrikanten und Großkaufleuten um einen war man einst Schulbub gewesen. Man hatte gemeinsam auf den Bänken der Sexta bis zur Prima den Hosenboden blank gewetzt und sich auf der Gasse mit den Heimern herumgeprügelt. Nun waren das alles schon Leute in Amt und Würden. Alle gesetzt. Alle respektabel . . . Die meisten waren schon verheiratet. Sprachen von den Landtagswahlen, vom Hochschutzzoll in Amerika, von neuen chemischen Schlagern in Ludwigshafen, und höchst nützliche, tugendsam langweilige Menschen waren aus den dummen Jungen geworden.

Moritz Kühn, der neben Werner saß, war auch frischgebackener Ehemann. Eine niedliche Mannheimerin. Aus großem Weizenhaus. Sie hatte drüben im Saal eine Schokoladenstube. Man sah sie nicht. Wenn man von hier in das Menschengewimmel und Kerzengeflimmer blickte, bemerkte man durch den Türausschnitt wie in einem Rahmen einen einzigen, fernen, blendend schönen Kopf. Stephanie Kühn. Werner Winterhalter ärgerte sich. Er wußte selbst nicht, warum. Er schaute weg. Da war neben ihm wieder ihr Bruder. Der trug immer noch das Einglas im glattrasierten Gesicht, markierte den modernen Sportcharakter. Aber er war doch ernster geworden, ein Mann, auf dem die Verantwortung des Lebens in und außer dem Hause lastete. Dabei auch sehr stolz auf seine Frau. „Sie hat mich weggeschickt!" erklärte er. „Sie hat gesagt: ‚Solange du natürlich als Othello daneben stehst, mache ich keine Geschäfte!' Na, schön!" Werner Winterhalter hatte nur halb zugehört und fragte jetzt unvermittelt: „Du . . . sag mal, warum heiratet denn eigentlich deine Schwester nicht?"

Moritz Kühn lachte. Er zuckte die Achseln, nahm die Zigarre aus dem Mund und beschrieb mit ihr einen Halbkreis um die Herumsitzenden. „Da schau das Leichenfeld! Da ist kaum einer von den Kunden hier, der sich nicht schon von ihr 'nen Korb geholt hat! Ach, redet doch nicht, Leute, ich weiß es doch! Und das sind doch die Edelsten der Stadt! Es war mir als Bruder oft schon direkt peinlich . . ." — „Moritz . . . schwätz nicht aus der Schule!" — „Ich versichere dich, Werner! Wenn jetzt der Winter kommt und meine Alten ihre Diners geben . . . es wird nachgerade eine Preisfrage, wer die Stephanie zu Tisch führen soll! Man kann doch nicht ewig Leute neben sie setzen, denen sie schon mal abgewunken hat. . ." — „Aber auf wen wartet sie denn eigentlich?" — „Vielleicht auf den Kaiser von China! Ich weiß es nicht!" — Einer rief: „Auf Schweikardt wartet sie!" Allgemeine Heiterkeit. Der dicke junge Sybarit machte eine abwehrende Handbewegung und wurde dabei rot bis unter seine Glatze. Und der von vorhin meinte: „Das ist nämlich der Unverdrossenste! Der kommt immer wieder!" — „Nee, danke! Ich hab genug!" — „Ja, und wenn es nur wir schlichte Bürger hier wären!" sagte Moritz Kühn. „Aber die Ulanen sind genau so abgeblitzt. Die sieben- und neunzackigsten Leute, mit denen sie auf dem Tennisplatz herumläuft . . . Alles . . . rein verrückt!" — „Und der Grund?" — „Größenwahn!" sprach der dicke Schweikardt. „Ich wünsche bloß, Moritz, deine Schwester käme schließlich an den Richtigen, der sie zur Strafe gehörig zwiebelt . . ." — „Kinder . . . die Sache ist furchtbar einfach!" sagte Moritz Kühn nachlässig. „Ihr imponiert ihr eben nicht. Das ist es! Das muß ein ganz anderer Kerl sein!" — „Na, Winterhalter?" — Irgend jemand von den Herren hatte es aufmunternd gerufen. Die andern lachten. Einer meinte: „Das wäre was, alle Achtung!" — „Los, Winterhalter! . . . Warum sollen Sie was vor den andern voraushaben?" — „Sie macht's ganz schmerzlos! Kolossale Übung!" — „Meine Herren . . . ich bitte etwas mehr Ernst," sagte Moritz Kühn plötzlich bestimmt. „Sie sprechen doch schließlich von meiner Schwester." Er stand auf. „Na . . . ich muß nun mal nach meiner teuren Gattin schauen! Kommst du mit, Werner?" — „Ja. Gern."

Die kleine Frau war sehr niedlich als Schokoladenmädchen in weißer Haube und weißer Schürze. Werner Winterhalter küßte ihr die Hand, sprach ein paar Worte. Dann empfahl er sich. Er unterdrückte ein Gähnen. „Ich hab die Kinderei hier dick!" sagte er. „Ich gehe heim! Gute Nacht, Moritz!"

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsvollstreckung in alter Zeit.

Von Justizoberinspektor C. Fuchs (Reuß).

Die gute alte Zeit! Man tut
Als wär man sonst im Glück geschwommen.
Auch unsre Zeit wird einmal „gut"
In deren Mund, die nach uns kommen.

Der infolge unserer traurigen wirtschaftlichen Lage auf breiter Linie heiß entbrannte Kampf zwischen Gläubiger und Schuldner ist nicht neu, er besteht seit undenklicher Zeit. Der Schuldner ist heute zwar recht empfindlichen Eingriffen in sein Vermögen ausgesetzt; was er aber nicht mehr zu befürchten hat, das ist ein Eingriff in seine persönliche Freiheit. Nur wenn der Schuldner sich weigert, den Offenbarungseid zu leisten, hat der Gläubiger noch heute das Recht, zur Erzwingung der Eidesleistung die Inhaftnahme des Schuldners zu betreiben. Hierin ist der letzte Rest des aus der „guten alten Zeit" verbliebenen Verfügungsrechtes über die Person des Schuldners zu erblicken.

Verfolgen wir die geschichtliche Entwicklung des Zwangsvollstreckungsverfahrens, so stoßen wir auf uns heute unverständliche Greuel. Die in dem Gleichnis vom bösen Knecht (Matthäus Kap. 18) geschilderte Art der Beitreibung von Forderungen bestand tatsächlich nach altem römischen Recht. Nach Feststellung der Schuld wurde der Schuldner in das Gefängnis abgeführt. 60 Tage hatte er noch Zeit, sich durch Zahlung zu befreien. An drei Markttagen wurde er ausgestellt. Trat niemand für die Schuld ein, so wurde der Gefangene getötet oder in die Knechtschaft verkauft.

Nach altgermanischem Recht galt die Nichtzahlung einer schuldigen Summe als Raub und hatte die Friedlosigkeit — die ärgste Form der Rechtsschmälerung — zur Folge. Der Friedlose war als Rechtspersönlichkeit völlig vernichtet, er war bürgerlich tot und „vogelfrei". War die Privatpfändung des Gläubigers fruchtlos verlaufen und blieb auch die Aufforderung des Gläubigers an die Sippe, für die Schuld einzutreten, ohne Erfolg, dann warf der Gläubiger vor dem Hause seines Schuldners Erdschollen über die Schultern — Staubwurf —. Damit war der Schuldner der Schuldknechtschaft verfallen, der Gläubiger konnte ihn einsperren lassen oder verkaufen.

Über die Spielwut unserer Vorfahren sagt Lessing in den „Sinnsprüchen":

So äußerst war, nach Tacitus' Bericht,
Der alte Deutsch' aufs Spiel verpicht,
Daß, wenn er ins Verlieren kam,
Er endlich keinen Anstand nahm,
Den letzten Schatz von allen Schätzen,
Sich selber, auf das Spiel zu setzen.

Der Verlierer war der Leibeigenschaft verfallen, lange Haupthaar wurde ihm abgeschnitten. Diese bedeutete den größten Schimpf, der dem Germanen widerfahren konnte. Bis auf den heutigen Tag hat sich aus dieser Zeit der Ausdruck erhalten: „Jemanden ungeschoren lassen".

Diese private Schuldknechtschaft gleicht der in späterer Zeit üblichen gerichtlichen Überantwortung des Schuldners an den Gläubiger zur Abarbeitung der Schuld „zu Hand und Halfter". Noch eine andere Art der Schuldhaft war im Mittelalter üblich, das „Einlagern". Bei Strafe der Ehrlosigkeit war der Schuldner verpflichtet, sich auf Einmahnung hin an einen vereinbarten Ort zu begeben, um sich dort so lange einzulagern, bis die Schuld beglichen war. Erst 1577 wurde diese für den Schuldner mit erheblichen Kosten verbundene Einrichtung verboten.

Der Personalarrest als Vollstreckungsmittel zur Erzwingung einer Zahlung bestand bei uns noch bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts und wurde erst durch das Bundesgesetz vom 29. Mai 1868 aufgehoben. Der seitdem in Deutschland geltende Rechtssatz: „Das Recht kann niemand zu mehr zwingen als er hat", hat sich in vielen anderen Staaten noch nicht durchgesetzt; so besteht z. B. in England die Schuldhaft heute noch. Im Jahre 1925 befanden sich nicht weniger als 10 815 Personen im Brixton-Gefängnis, dem Londoner Schuldgefängnis. Allerdings hat dieses viel von den Schrecken der vergangenen Zeiten verloren.

Ein derartiger Rückblick zeigt, daß unsere Zeit im Verhältnis zu der so gerne gelobten alten Zeit doch noch nicht so schlecht ist, und daß besonders der Schuldner keine Veranlassung hat, sich in die „gute alte Zeit" zurückzuwünschen. Vielleicht wird unsere Zeit sogar noch einmal gut, wenn auch erst „in deren Mund, die nach uns kommen".

Der verlorene Schein.

Skizze von Hanna Zunk.

(Nachdruck verboten.)

„Man kann ein Pechvogel sein, auch wenn man als Sonntagskind das Licht der Welt erblickte, nicht wahr, Murr?" Der alte Karl Seidler, der im Gartenhause im vierten Stock wohnte, beugte sich zu seinem schwarzen Kater und streichelte das seidig glänzende Fell. Das hübsche Tier machte einen Buckel und sah seinen Herrn an, als ob es ihn verstände. „Ja, ja, guck nur, Murr, es ist schon wahr, wenn ich ein Glückskind wäre, bliebe ich nun bei dir in der warmen Küche sitzen, läse die Zeitung und leistete dir Gesellschaft. So muß ich, fast an die Siebzig, raus ins Leben und Geld einkassieren! Und noch dankbar sein, daß jemand mich beschäftigt! Ja, wenn's so gekommen wäre, wie einstens erträumt, Frauchen noch lebte und wir als wohlbestallter Hauswirt auf den Lorbeeren ruhten, dann, na, dann wär's eben nicht auszudenken, wie schön ein Dasein sein kann. Aber so, — na, wir sind ja alle arm geworden, wohl dem, der noch gesund ist und arbeiten kann! Nicht, schwarzer Freund?"

Der Kater sprang ihm auf den Rücken, legte den Kopf an des Alten Wange und rieb sich daran. Das war seine höchste Gunstbezeugung.

„Nun muß ich fort; Murr, sei artig."

Er setzte ihn auf die Erde und holte seinen dünnen Überzieher. Das Tier lief ihm nach und stieß ein paar Töne aus, die wie ein langgezogenes „Nai—en" klangen.

„Immer mußt's letzte Wort haben, ganz wie Frauchen früher! Also adieu, Murr."

Karl Seidler hatte sich, wie viele einsame Menschen, vom Leben gehetzt, ewig hoffend und immer wieder enttäuscht, ganz von seinen Geschlechtsgenossen zurückgezogen und in stiller, einfacher Liebe an seinen Kater gewöhnt. Mit dem beredete er seinen Tageslauf, teilte ihm seine Sorgen mit und, winkte ihm einmal eine außergewöhnliche Freude, kriegte Murr seinen Anteil in Gestalt eines Stückchens Wurst. Heute war Seidlers 70. Geburtstag; er dachte daran im Hinuntersteigen der vier steilen Treppen. Wie schön hatte Marie Kuchen backen können! So schmeckte selbst der vom Konditor nicht. An Geschenken war's auch damals, als er noch jung war, nie viel geworden; wer im Dezember geboren ist, muß dem Christkind das Geben überlassen. Aber Blumen, die hatte seine Alte gezogen; die Alpenveilchen, die gediehen unter ihrer weichen Hand. Es war ganz, als ob das Geschick sie für ihre Kinderlosigkeit entschädigen wollte: sie hatte Gold in den Fingern! Was sie anfaßte, gedieh. Und auch der Tod ging sanft mit ihr um; fast ohne Krankheit, ohne Schmerzen schlief sie eines Abends ein.

Das war hart für Karl Seidler, denn das Sterben fiel gerade in die Inflationszeit; er konnte sein Haus nicht mehr halten und verkaufte es. Zwei Stuben und Küche hatte er sich als Lebenswohnung ausbedungen und dabei an das hübsche Hochparterre gedacht, von dem man in den großen Garten sehen konnte. Aber, da er seinen Wunsch nicht genau formulierte, gab ihm der neue Besitzer die kalten Räume unter dem Dach.

„Gut, daß Marie es nicht erlebte, die wäre ohnedies mit ihrem kranken Herzen nicht hinaufgekommen," dachte Seidler, als er durch die Haustür schritt.

Es war ein naßkalter Frühwinter; auf den Dächern lag Schnee, der Boden war schlüpfrig und glatt. Die nebelhafte Feuchtigkeit der Luft drang durch Mantel und Kleider und saugte sich an der Haut fest. Den Alten durchschauerte es.

(Schluß folgt.)

sich hier alle diejenigen ein, die während des Dienstes als Opfer ihrer Pflichterfüllung den Tod fanden. Wir hören von Not und Leid und mannhaftem Sterben so manchen deutschen Schiffes. Im 2. Teil „Das deutsche Heldenlied zur See", der erst nach dem Kriege entstanden ist, treten dann die Opfer aus den Kämpfen bei Coronel und den Falklands-Inseln auf und geben dem geschichtlichen Verlauf entsprechende lebendige Schilderungen von dem Siege und dem Untergang des Geschwaders des Vizeadmirals von Spee. Auch Graf Spee und seine Söhne, die alle den Tod fanden, treten auf in dieser Geisterstunde auf dem Meeresgrund. — Die Aufführung verspricht für alle Besucher einige weihevolle Stunden, sodaß wohl mit einem starken Besuch zu rechnen sein wird. Wer sich einen Platz sichern will, der sorge rechtzeitig für eine Eintrittskarte. Karten sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern des Kriegervereins und Marinevereins und bei den Kameraden Anweg und Joh. Bothe.

(-) **Der St. Nikolaus-Markt** war gut besucht und gut beschickt, der Verkauf jedoch flau. Einige Ständebesitzer behaupteten, nicht einmal ihre Unkosten aus dem Verkauf decken zu können. Den ganzen Tag herrschte auf den Straßen der Stadt reges Leben.

!! **Milchpreiserhöhung.** Der Milcherzeugerpreis für gute Lieferanten wird ab 1. Dezember um 2 Pf. erhöht. Demnach wird sich auch der Kleinhandelspreis um 2 Pf. erhöhen.

)(**Wetterbericht.** Für das mittlere Norddeutschland: Temperaturen meist etwas unter Null, weiterhin trübe und trocken bei schwachen östlichen Winden. — Für das übrige Deutschland: Ueberall trübe und stellenweise neblig, nur im Südwesten strichweise leichte Niederschläge; Temperaturen im allgemeinen etwas niedriger.

pr. **Fundsachen.** Auf dem Fundbüro, Rathaus Zimmer 3, wurden als gefunden angemeldet bezw. abgegeben: ein Damenfahrrad, ein Ziertuch.

(:) **Hauskollekte.** In den nächsten Tagen findet in unserer Gemeinde eine Hauskollekte statt zugunsten des Katharina-Emmerich-Stiftes zu Carthaus bei Dülmen i. W. In dem Stift wird jungen, gefährdeten, insbesondere geistig schwachen Mädchen eine hauswirtschaftliche und gewerbliche Ausbildung vermittelt, damit sie sich im Leben zurechtfinden und eine Zukunft schaffen können. Es ist ein wahrhaft christliches Werk, das auch der Hochw. Herr Bischof von Münster der besonderen Mildtätigkeit seiner Diözesanen aufs wärmste empfiehlt.

Vardingholt, 30. Nov. Der durch das Brandunglück in Vardingholt betroffene Landwirt Jos. Honsel hat seine Habe nicht gegen Feuer versichert. Derselbe ist Mitglied der Wiederaufbaugenossenschaft für den Amtsgerichtsbezirk Bocholt e. G. m. b. H. und erhält von diesem gemeinnützigen Institut eine angemessene Beihilfe zur Wiederherstellung der vernichteten oder beschädigten Sachen, sei es in bar, in Materialien oder auch in zweckentsprechender Arbeitshilfe der Genossen.

Aus Borken und Umgegend.

Borken, 30. Nov. Gestern fand hier eine Versammlung des Kreisverbandes der ländlichen Reit- und Fahrvereine statt. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Seiner Durchlaucht des Fürsten zu Salm-Salm, sprach Herr Dr. Pulte-Münster über die Organisation der ländlichen Reit- und Fahrvereine. Seit einiger Zeit sind die Ortsvereine in den Kreisen der Provinz Westfalen zu Kreisverbänden zusammengeschlossen, die ihrerseits wieder zu einem Provinzialverband vereinigt sind. Die Zahl der Reit- und Fahrvereine in unserer Provinz beläuft sich auf 198. Herr Dr. Pulte gab einen Rückblick auf die Entwicklung der ländlichen Reitervereine, denen man früher fälschlich politische Ziele unterschoben habe, während heute allgemein anerkannt werde, daß sie nichts anderes bezwekken, als die jungen Landwirte mit der Pflege und Behandlung des Pferdes vertraut zu machen, sie im Reiten und Fahren auszubilden und für die Pferdezucht zu interessieren. Redner betonte, daß die Vorführung der Tiere bei Schauen noch manches zu wünschen übrig lasse. Hier müsse noch tüchtig gearbeitet werden. Ferner müsse das Fahren mehr geübt werden. — Neue Reitervereine sind in der Bildung begriffen in Anholt, Heiden, Reken und Velen. Der Fürst Salm-Salm will vier Reitpferde erwerben, die den Mitgliedern des Anholter Vereins, die an einem Reitkursus teilnehmen wollen, aber kein Reitpferd besitzen, zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Bocholter Verein will für denselben Zweck ebenfalls einige Pferde erwerben. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden die Statuten beraten und genehmigt. Alljährlich findet eine größere sportliche Veranstaltung im Osten oder Westen des Kreises statt. Herr A. Grüneklee wurde zum Kreisreitlehrer gewählt. Der Gewählte erklärte sich auch bereit, die Reitkurse in den Vereinen in Borken, Bocholt und Velen zu übernehmen. Endlich wurde noch beschlossen, daß die jeweiligen Vorsitzenden der Ortsvereine dem Vorstand des Kreisverbandes angehören.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 30. Nov. (Radio.) Die Tendenz war bereits im Vormittagsverkehr außerordentlich fest, da die Rede des Reichsbankpräsidenten allgemein beruhigte. Bei Beginn der Börse lagen aus der gesamten Provinz Kaufaufträge vor. Die Kurse zogen infolgedessen auf der ganzen Linie prozentweise an. Die Börsenspekulation sah sich daraufhin zu Deckungskäufen gezwungen, die teilweise einen verhältnismäßig großen Umfang hatten. Die durchschnittliche Steigerung der Anfangskurse betrug 2 bis 4 Prozent, Spezialwerte gewannen bis über 10 Prozent. Es verlautete auch, daß die zu erwartenden weiteren Monatsberichte von Großbanken zuversichtlicher abgefaßt seien. Die Stimmung war im allgemeinen wesentlich hoffnungsvoller als noch vor einigen Tagen. Die verschiedenen ungünstigen Nachrichten insbesondere die Verschlechterung des Arbeitsmarktes blieben ohne Eindruck. Abgaben lagen aus der Schweiz vor. Am Geldmarkt zog der Satz für tägliches Geld auf 8 bis 9,5 Prozent an, weil die heutigen Ausleihungen über den Ultimo laufen. Monatsgeld 8,25 bis 9,5 Prozent. Die Geldansprüche der Börse sollen nicht sehr erheblich gewesen sein, wohl aber der Bedarf der Wirtschaft. Für Warenwechsel mit Bankgiro mußte ein Diskont von 7,25 Prozent und darüber bewilligt werden. Am Devisenmarkt notierte das englische Pfund in Reaktion auf die vor kurzem eingetretene Steigerung wieder schwächer. London gegen Newyork 4,8785. Im Berliner Usancenhandel waren Dollardevisen angeboten, vermutlich zur Geldbeschaffung. Der Dollar gab daher auf 4,1863 nach. International schwach war die spanische Valuta mit einem Londoner Kurs von 29,32 gegen Madrid. Die Befestigung der Belga setzte sich dagegen fort, London Brüssel 34,90.

Die Aktien der Ver. Glanzstofffabriken zogen um 9, der J. P. Bemberg A. G. um ebenfalls 9, der Nordd. Wollkämmerei um 6,5, der Ludwig Loewe um 5,5, der Maschinenfabrik Schubert u. Salzer um 7 Prozent an. Die Werte der Schultheiß-Ostwerke-Gruppe setzten 4 Prozent höher ein und waren auf dieser Basis eher angeboten, da man vonderheutigenAufsichtsratssitzung keine Dividendenerhöhung erwartete. Sehr fest lagen Elektrowerte, insbesondere AEG. um 3,25 erhöht auf die neuen großen Auslandsaufträge. J. G. Farben erreichten in der ersten Stunde den Kurs von 250. Zellstoffwerte stärker gefragt. Auch Montanaktien standen im Vordergrunde des Interesses. Die Anschaffungen der Provinz, namentlich des Rheinlandes, fielen für diese Gruppe besonders ins Gewicht, zumal andererseits Materialknappheit eintrat.

Im weiteren Verlauf der Börse wurde das Geschäft nach dem festen Beginn ruhiger. Einige Spekulanten, die man seit kurzem als Käufer beobachtet hatte, nützten die erhöhten Kurse zu Glattstellungen, während andererseits erneute Gerüchte über ein mangelndes Entgegenkommen der Regierung in der Arbeitszeitfrage verstimmten. Eine Spezialhausse fand in den Aktien der Polyphon-Werke statt, da sich vermutlich die Interessenkäufe fortsetzten. Privatdiskont unverändert 6,75 Prozent für beide Sichten.

An der Nachbörse bildete sich keine einheitliche Tendenz. Schultheiß zogen um 2,5 auf 383 an, dagegen gingen Ostwerke von 310 auf 308 zurück. DerGrundton war widerstandsfähig. In sehr günstiger Verfassung schlossen sämtliche Ablösungsanleihen des deutschen Reiches und zwar die Serie 1 und 2 der Anleihe mit Auslosungsrechten zu 52,75, die Reihe 3 zu 56,25 Proz. und die Anleihe ohne Auslosungsrecht mit 12,90 Prozent. Schubert und Salzer erhöhten sich gegenüber dem Anfangskurs abermals um 8,5. Polyphon gingen mit 189,25 aus dem Verkehr. Im einzelnen nannte man an der Nachbörse J. G. Farbenindustrie 249,5, Rheinstahl 153,75, Gesfürel 267, AEG. 153, Hapag 136,5, Nordd. Lloyd 142,75, Danatbank 208, Verein. Stahlwerke 100, Daimler 80,25.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 30. Nov. (Radio.) Die überseeische Schwäche wirkte auf die an und für sich lustlose Tendenz des Berliner Getreidehandels um so eher ein, als einmal die Cifforderungen entgegenkommender, dann aber auch das Inlandsangebot für Weizen und Roggen reichlicher herankommt und in den Preisen nachgiebiger gehalten wird. Die Preise gingen für Dezember-Lieferung um 1 Mk. zurück, spätere Sichten für Weizen nicht ganz behauptet, für Roggen stetig. Hafer-Lieferung wird gefragt, doch bleibt das Gebot 1 Mk. hinter gestern zurück. Gerste fast vernachlässigt. Im Mehlgeschäft zeigt sich keine Belebung.

Devisenkurse

	29./11.		30./11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	169,02	169,36	168,98	169,32
Brüssel	58,455	58,575	58,45	58,57
Italien	22,755	22,795	22,74	22,78
London	20,41	20,45	20,401	20,441
New-York	4,182½	4,190½	4,182	4,190
Paris	16,443	16,485	16,45	16,49
Schweiz	80,685	80,845	80,635	80,815
Wien (obg.)	58,995	59,115	58,97	59,09

Effektenkurse.

	29./11.	30./11.		29./11.	30./11
Schiffsaktien.			Gotha Waggon	00,00	—
Hapag	135,25	136,25	Gruschwitz Textil	88,00	92,00
Nordd. Lloyd	140,75	142,00	Hämmerlein	160,00	—
Bankaktien.			Hansa Lloyd	00,00	—
Barmer Bank	126,00	130,00	Harpener Berg	178,00	180,00
Berl. Handelsg.	218,00	223,00	Hartmann Masch.	274,00	280,00
Commerzbank	154,75	159,75	Höich Eisen	134,50	136,50
Darmstädt. Ban	205,50	206,50	Hoffmann Stärke	70,00	71,00
Deutsche Bank	148,50	150,00	Humbold Masch.	32,00	33,00
Diskonto-Ges.	144,00	145,00	Kahla Porz.	87,75	88 50
Dresdener Bank	143,50	146,00	Kali Aschersleben	148,50	147,00
Reichsbank	168,50	170,25	Karlsruh. Masch.	16,75	18,00
Industrieaktien			Karstadt	137,75	140,00
Schultheiß	357,00	358,00	Klöcknerwerke	113,½	116,00
Dortmund. Union	231,00	236,00	Köln Neuessen	136,50	138,25
Adler Portland	130,00	136,50	Köln Rottweil	00,00	00,00
Adlerwerke	80,50	81,50	Gebr. Körting	74,00	76,00
A. E. G.	149,25	152,⅝	Lahmeyer	151,00	155,25
Angelo Quano	00,00	00,00	Laurahütte	72,⅝	76,00
J. P. Bemberg	389,00	396,00	Linke Hoffmann	000,00	—
Berger Tiefbau	252,50	258,25	Magirus	40,00	42,00
Bergmann Elektr.	178,50	181,00	Mannesm. Röh.	135,50	139,00
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mansfeld Berg	99,75	103,50
Bochumer Guß.	000,00	000,00	Mechan. Linden	206,50	214,50
Buderus Eisen	81,25	77,75	Mechan. Zittau	97,00	95,50
Charl. Wasser	119,00	121,00	Mix & Genest	135,00	135,00
Chem. v. Heyden	111,00	115,00	Mülheim Berg	128,00	130,00
Chem. Ind. Gell.	77,00	75,25	Ober Koks	85,00	87,00
Daimler Mot.	76.25	78,50	Orenstein	115,00	119,50
Dessauer Gas	158,50	162,00	Phönix Berg	89,00	91,⅞
Deutsch Luxemb.	000,00	000,00	Ponge Spinnerei	44,00	43,50
Deutsch Erdöl	111,50	116,75	Reisholz Papier	239,75	235,00
Deutsch Masch.	61,50	63,00	Rheinmetall	00,00	000,00
Dresdener Gard.	114,50	116,00	Rheinstahl	149,25	154,50
Dürkoppwerke	65,00	62,25	Rombacher	00,00	00,00
Dynamit Nobel	113,25	116,75	Rütgerswerke	80,25	80,25
Elek. Licht. u. Kr.	192,00	192,⅝	Schuckert elektro	159,00	163,50
Ell. bad. Wolle	26,00	26,75	Siemens Halske	255,00	258,50
Eschweiler Berg	190,00	191,00	Thörl. Oel	97,50	95,85
Ess. Steinkohle	125,00	132,00	Leonhardt Tietz	157,00	160,00
Fahlberg List	121,⅝	122,75	ver. Dt. Nickel	145,00	155,00
J. G. Fabr.-Ind.	242,⅞	249,00	Ver. Glanzstoffe	533,00	532,00
Felten & Guill.	111,00	114,50	Wandererwerke	191,75	195,00
Friedrichshall	150,00	150,0	Westd. Handel	72,00	74,00
Gelsenberg	129,50	130,00	Wicking Port.	140,0	142,00
Gelsenguß	0,00	000,00	Zellstoff Waldhof	229,00	235,00
Germ. Zement	182,00	185,00	W. Westf. Elektr.	177,25	181,75
Gis. el. Unterneh.	64,⅞	2 6,00	Adler Kohle	59,00	61,50
Germes & Co.	230,00	234,00	Benz Motoren	000,00	00,00
Gladbach Wolle	187,00	187,00	Kabel Rheydt	151,7	151,0
Goldschmitd	99,00	101,⅝	Ad er Kali	55,00	57,00
Görlitz Waggon	20,50	20.50	Krügershall	121,00	123,0
			Deutsche Petro	62,50	64,0

Bekannt wird Ihr Name Durch gute Reklame!

Die Arbeitsgemeinschaft Zentrum—Bayrische Volkspartei.



Zwischen der Zentrumspartei und der Bayerischen Volkspartei sind Vereinbarungen über eine Arbeitsgemeinschaft getroffen worden, deren Endziel die politische Einheit beider Parteien ist. Durch das Abkommen wird die Zusammenarbeit beider Parteien im Reichstag sowie das gemeinsame Vorgehen bei künftigen Wahlen sichergestellt. Unser Bild zeigt den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages, Geheimen Oberregierungsrat Theodor v. Guerard (rechts) und den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion de rBayerischen Volkspartei, Domkapitular Johann Leicht (links).

Berliner Produktenpreise.

Berlin, 30. November. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 240,00—243,00, Dezember 268,50—268,25, März 275,50—000,00, Mai 278,25—277,25 Roggen 237,00—240,00, Dezember 257,50—258,50, März 263,50 bis 264,50, Mai 264,75—265,50, Sommergerste 220,00—264, Wintergerste 000,00—000,00, Hafer märk. 201,00—211,00, Dezember 221,00—000,00, März 232,00—000,00, Mai 236,50—000,00 Mais 207,00—209,00, Weizenmehl 31,00—34,50, Roggenmehl 82,00 bis 84,00, Weizenkleie 15,00—00,00, Roggenkleie 15,00—00,00, Raps 345,00—350,00, Leinsaat 360,00—365,00, Viktoriaerbsen 00,00—56,00, kleine Speiseerbsen 32,00—35,00, Futtererbsen 21,00 bis 22,00, Peluschken 20,00—21,00, Ackerbohnen 20,00—21,00, Wicken 21,00—24,00, Lupinen blaue 14,00—14,75, Lupinen gelbe 15,70—16,10, Seradella 00,00—00,00, Rapskuchen 18,10—18,20, Leinkuchen 22,80—23,00, Trockenschnitzel 11,60—11,80, Sojaschrot 20,50—20,90, Kartoffelflocken 24,30—24,70.

Baumwollnotierungen

Liverpool, 30. Nov. (Radio.) Eröffnung Dezember 0000—00,00, Januar 10,35—10,37, März 10.34—10,35, Mai 10,33—10,34, Juli 10,28—00,00, Oktober 10,00—00,00. Tendenz behauptet.

Bremen, 30. Novemb. (Radio.) Dezember 20,60—20,64, Januer 20,69,—20,72, März 20.84—20,86, Mai 21,00—21,02, Juli 20,92—20,96, Oktober 20,42—20,48. Tendenz stetig.



Alleinstehender Beamter sucht zum 1. Jan. oder später in gutem bürgerlichen Hause
ein oder zwei möblierte oder unmöblierte
ZIMMER
wenn möglich mit voller Pension und Familien-Anschluß.
Offerten unter R. 9 an die Gesch. d. Bl.



-Felle
kauft zu Leipziger Tagespreisen
Georg Seifferth.
Kürschnermeister,
Bocholt, Osterstraße 7, „Diepenbrockhaus".
Tel. 2835.

Unterricht
in
Buchhaltung
einfache und doppelte deutsch, ital. und amerikanisch)
Bankkontokorrent,
Kaufm. Rechnen,
Korrespondenz,
Wechsel- und Checkverkehr
Stenographie,
Maschinenschreiben,
Rundschrift,
Schönschreiben,
Deutsch,
Französisch und Englisch (Grammatik u. Konv.),
Handels- Hochschulbildung und Auslands-Praxis
Vorbereitung für Prüfungen
Jul. C. Schmitz,
Dingden i. W.

Klangreiner
Loewe-Radio lautsprecher
billig abzugeben:
Osterstr. 13.

Gut erhaltene
Wäschemaschine
(Rote Mühle)
billig zu verkaufen.
Königstr. 9.

Puppen
repariert
gut und billig
W. v. Rolf
Nordstraße 4

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Auf Grund des § 105 b der Reichsgewerbeordnung in der Fassung der Verordnung vom 5. 2. 1919 (R. G. Bl. S. 176/177 wird für den Umfang des Stadtbezirks Bocholt folgendes bestimmt:

Außer den für den erweiterten Geschäftsverkehr im Handelsgewerbe durch Anordnung vom 12. 10. 1926 und 15. 10. 1927 freigegebenen fünf Sonntagen, nämlich

dem letzten Sonntag vor Ostern,
dem dritten und letzten Sonntag im Okt. und
den beiden letzten Sonntagen v. Weihnachten

wird noch

der dritte Sonntag vor Weihnachten

zugelassen.

An diesen sechs Sonntagen dürfen die offenen Verkaufsstellen von 7—9 Uhr, von 11—14 Uhr und von 15—18 Uhr für den Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Die beteiligten Arbeitgeber haben ihren Angestellten als Ersatz für die ausgefallene Sonntagsruhe an den letzten drei Ausnahmesonntagen zwei halbe Werktage freizugeben und zwar möglichst in der auf den vorletzten bezw. letzten Ausnahmesonntag folgenden Woche. Die Regelung der Freigabe dieser halben Werktage ist von den beteiligten Arbeitgebern den Angestellten durch Anschlag an einer den Angestellten gut sichtbaren Stelle des Geschäftes bekannt zu machen.

Im übrigen richtet sich die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern innerhalb der Geschäftszeit nach den Bestimmungen der Anordnung vom 12. Okt. 1926.

Bocholt, den 28. November 1927.

Die Polizeiverwaltung
Der Oberbürgermeister.

Wie näht Ihre Nähmaschine?

Näht sie alle Stoffe?
Reißt der Ober- oder Unterfaden?
Überschlägt sie Stiche?
Brechen die Nadeln?
Wirft sie Schlingen?
Kräuselt sie den Stoff?
Ist die Naht auch fest?
Transportiert sie richtig?
Läuft sie schwer?
Oder sitzt sie vollkommen fest?
Macht sie irgendwelche Nebengeräusche?
Näht sie überhaupt noch?
Ist die Vernickelung oder die Emaille noch gut?

Alles das sind Fehler, die Sie unbedingt beseitigen müssen, wenn Sie noch länger Freude an Ihrer Maschine haben wollen.

Meine Reparaturwerkstatt ist auf der Höhe. Sie bietet Ihnen die Gewähr für eine fachgemäße, gute Arbeit bei mäßigen Preisen.

Bringen Sie die Maschine daher zu mir.

Bernh. Schulz, Nähmaschinenhaus
Bocholt, Nordwall 10.

Capitol-Theater

Das führende Haus Westfalens.

Eine ganz besond. Darbietung u. Überraschung bringen wir mit d. ersten Programm der bekannte Weltfirma

„PARUFAMET"

Nur 2 Tage! Mittwoch u. Donnerstag.

Der Großfilm:



Das größte Kunstwerk und spannendster Abenteurerfilm Ronald Colman:

Der Fremdenlegionär

11 Akte! Spielzeit 2 Stunden!

2. Großfilm, auf den wir auch besonders hinweisen:

Die Tänzerin v. Moulin Rouge

Ein Film von schönen Frauen in 6 prachtvollen Akten aus der Pariser Halbwelt mit Mae Murray in der Hauptrolle.

3.

Die Braut aus der Bar

Lustspiel in 2 Akten.

Zur gefl. Beachtung! Mit der Darbietung des 1. Programms der Fa Parufamet kommen wir den Wünschen der Bocholter Bevölkerung entgegen und bitten wir, da dies mit großen Unkosten verbunden ist; um recht regen Besuch. Keine erhöhten Preise.

Außerdem in Vorbereitung folgende Großfilme: Der Katzensteg. Es war ein Tag der Rosen im August. Die heilige Lüge. Der Schach spieler. Ben Hur. Der alte Fritz. Metropolis. Faust. Der heilige Berg. Hotel Stadt Lemberg. La Boheme. Dubbary von heute. Die Frauengasse von Algier. Der Meister von Nürnberg usw. usw.

Die Direktion.

Übler Mundgeruch

...rt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das ...önste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon ...urch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden ...ahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten ...chon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Beseitigung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. ...ulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als ...sache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Überall zu haben.

Empfehle allerfeinste

Heilsche Leberwurst
Lippesche Rotwurst
Hannoversche Bierwurst
„ Leberwurst
Braunschweiger Mettwurst
sowie div. Sorten

Blockwurst

Cornedbeef und Sülzen

Heinr. Hill

Bocholt.

Herz Jesu Verein.

Hl. Messen:

2. 12. 6 Uhr für † Jos. Dentmeier
6½ Uhr für † Kath. Ubbing
3. 12. 6 Uhr für † Ww Bruns
6½ Uhr für † Ww. Aßhoff
4. 12 6½ Uhr für † Frau H. Hagedorn
7¼ Uhr für † Frau A. Kremer
8¼ Uhr für † Frau Krasenbrink
5. 12. 6 Uhr für † B. Horstmann, Lowik
6. 12. 6 Uhr für † W. Schwanekamp Lowik
6½ Uhr für † Johanna Bücher
7. 12. 6 Uhr für † Peter Günsing

Außerdem 4 hl. Messen für die lebenden und 4 hl. Messen für die verstorbenen Mitglieder.

Waschvorschrift für Wollwäsche

Zwei Feinde bedrohen die wollenen Gewebe: Scharfe Waschmittel und Reiben. Wollsachen sollen nur in einer ganz reinen milden Seife gewaschen werden. Scharfe Waschmittel mit chemisch wirkenden Substanzen zerstören die zarten Schuppen der Wollfaser und machen die Gewebe hart und filzig.

Es gibt nur ein sicheres Mittel, das Ihre wollenen Kleidungsstücke, Jumper, Strümpfe und im besonderen Ihre zarte wollene Leibwäsche wieder wie neu macht:

der milde reine Schaum der Lux Seifenflocken, aus den Sunlicht Werken in Mannheim.

Das Waschen in Lux Seifenflocken ist äußerst einfach: Nehmen Sie 1 Eßlöffel voll zu je 2 Liter Wasser. Lösen Sie die Flocken in etwas heißem Wasser unter Umrühren auf. Gießen Sie kaltes Wasser zu, bis die Lösung handwarm ist; Wollsachen sollten nie kalt gewaschen werden. — Waschen Sie im handwarmen Schaum durch sachtes Auf- und Niederdrücken ohne zu reiben. Spülen Sie hierauf gründlich in lauwarmem Wasser und pressen Sie das Wasser möglichst gut heraus, ohne zu winden. Trocknen Sie nicht in der Sonne oder Ofennähe; gestrickte Wollsachen sollen liegend, nicht hängend, getrocknet werden.

Für Wolle und Seide alles Scharfe vermeide.

Großer Serienverkauf
in
Damenhüten

Serie	I	II	III	IV
	4.00	8.00	10.50	12.50

Ein Lagerkauf **unter Preis** setzt mich in die Lage, meiner Kundschaft diese Vorteile zu bieten.

E. Harde
Osterstraße 25

Kaufmann

gewandt bilanzsicher, im Mahn- u. Klagewesen bewandert, prima Zeugnisse, sucht Stellung, gegebenenfalls zum Beischreiben der Bücher usw.

Offerten unter Nr. A. M. 3940 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gewecktes, properes

Junge

im Alter von 15—17 Jahren für leichte Arbeit gesucht.

Näh. in der Gesch.

Herren-Uhr

mit Kette und Bierzipfel auf dem Wege von der Stadtverwaltung bis zur Osterstr. verloren.

Näh. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Handschuhe
Strümpfe
Taschentücher
finden Sie in größter Auswahl bei

J. F. Biergans

Holl. Fische —  — Frische Fische

Donnerstag und Freitag
lebendfrische Schellfische, Bratschellfische und Schollen. Täglich frische Kieler Bückinge und Sprotten.

Machen Sie einen Versuch mit meinen ganz besonders ausgezeichneten
Vollfettheringen, Dtzd. 70 Pf.

Zum Nikolausfeste:

besonders preiswerte Angebote in Erd-, Kokos-, Hasel-, Wall-, und Paranüssen, Apfelsinen, Citronen, Feigen, Datteln u. allen Sorten Obst u. Gemüsekonserven.

Zum Backen:

empfehle prima Mehl u. alle Zutaten.

Metzger's Lebensmittelhaus
Osterstraße 49. Telefon 2367.

Bekanntmachung.

Am 7 Dezember 1927 findet in Büngern eine praktische Unterweisung in Schnitt und Pflege der Obstbäume und des Beerenobstes statt. Treffpunkt vorm. 8½ Uhr bei Aehling.

Als Teilnehmer sind alle Obstbaumbesitzer, Landwirte und die Besucher der Fortbildungsschule willkommen. Die Teilnahme ist frei. Vorhandene Baumpflegegeräte, Säge, Kratzer, Schere müssen mitgebracht werden.

Rhede, den 28 November 1927.

Der Amtmann: Dörner.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember 1927 findet in Preußen eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Esel, Maultiere, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh, Bienenvölker und Hühnerhaltungen erstreckt. Ferner findet eine Zählung des roten und schwarzbunten Rindviehes statt. Die Zählung wird im Amte Rhede durch ehrenamtliche Zähler ausgeführt. Die Haushaltungsvorstände werden ersucht, ihre Viehbestände vollzählig anzugeben. Es wird darauf hingewiesen, daß sofort nach der Zählung eine amtliche Nachprüfung der Angaben über die Viehbestände stattfindet. Unrichtige Angaben werden bestraft.

Rhede, den 29. November 1927.

Der Amtmann: Dörner.

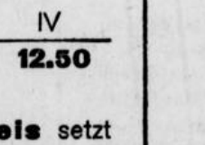
M.-G.-V. Sängerbund e. V., Bocholt.
Gegr. 1885.

II. Konzert 1927-28
Kammermusik-Abend

am Donnerstag, **8. Dezember** (Maria Empfängnis), abends **7½ Uhr** pünktlich,
im Saale des St. Georgius-Schützen Vereins.

Ausführende: Westf. Streichquartett.
Dekoration: Fa. Jos. Wilfing.

Stuhlreihen: Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Johann Valk, Nobelstr. Die passiven Mitglieder wollen ihre Karten ebenfalls dort recht bald in Empfang nehmen.



INGENIEUR-SCHULE
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie, Bautechnik, Werkmeister-Abteilungen. Stud.-Kosten. Lehrpläne frei.

Ein guter Rat!

Der **Sperling in der Hand** sei Ihnen lieber als die **Taube auf dem Dach!** Der Sperling ist Ihre Gesundheit, die Taube Ihr Leben. Seien Sie deswegen besorgt um Ihre Gesundheit. Bei der herrschenden **Grippe,** bei Erkältung, Husten und Heiserkeit nimmt man als wirksames Vorbeugungsmittel **Formamint-Tabletten.** Legen Sie besonderen Wert auf warme Füße. Einlege-Sohlen verhelfen Ihnen dazu.

Vorbeugend gegen Grippe wirken

Weinbrand, Arac, Rum Rotweine. Eine Tasse hartreibender Tee dazu genossen hebt die Wirkung. Daß Genanntes beizeiten zu Hause ist, ist Ihr Vorteil.

Drogerie Gebr. Steiner,
Markt 8.